16 S '14

GYMNASIUM ZU ANKLAM.
1874.

Zur Feier

des

Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

am 22. März, Vormittags 11 Uhr,

zu der

am 26. März stattfindenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen,

so wie zu der

am 27. März, Vormittags 10 Uhr, stattfindenden

Judicafeier nebst Entlassung des Abiturienten

ladet

im Namen des Lehrer-Collegii

ergebenst ein

Th. Heinze,
Director.

XXVII.

Inhalt: 1. König Cleomenes I von Sparta. Von Gymnasiallehrer Burghaus.
2. Schul-Nachrichten. Vom Director.

Anklam.
Gedruckt bei Richard Poettcke.
1874.

938.9
B91K

König Cleomenes I von Sparta.

Das stetig verfolgte Endziel der spartanischen Politik bis weit nach den Perserkriegen war die Herrschaft über den Peloponnes (Paus. II, 20, 1: *τὸν δὲ ἔμπροσθεν χρόνον οἱ Λακεδαιμόνιοι μηδὲν ἔξω Πελοποννήσου περιεργαζόμενοι*). Reiche Erfolge hatten diese Bestrebungen im 6. Jahrhundert v. Chr. G. aufzuweisen. Messenien war schon vorher in zwei Kriegen völlig unterworfen. Auch Pisatis, das unter Pantaleon mit Hülfe des argivischen Temeniden Pheido, der die Spartaner bei Hysiae 669 vollständig besiegte, die Eleer von der Leitung der Olympischen Spiele verdrängt hatte, wurde nebst Triphylien unter Pantaleons jüngerm Sohne Pyrrhus durch Elis und Sparta 572 vollständig unterworfen, das alte Pisa dem Erdboden gleichgemacht. Um dieselbe Zeit fällt ferner der Sturz der Tyrannen, die in mehreren vormals dorischen Staaten sich der Herrschaft bemächtigt hatten und Spartas Einfluss gänzlich zu vernichten drohten. So wurden die Orthagoriden in Sicyon um 570, die Cypseliden in Corinth um 582, Theagenes von Megara schon früher gestürzt und in diesen Städten abermals aristocratische Regierungen eingesetzt, die sich Sparta eng anschlossen. Unter der langen Regierung des Agiden Anaxandridas und seines Mitkönigs Aristo schloss ausserdem Sparta um 554 mit Tegea, nachdem es lange die Unterwerfung Arcadiens erstrebt, die an dem Heldenmuthe der Tegeaten scheiterte, einen Vertrag (Herod. I, 65—69), kraft dessen diese Stadt der spartanischen Politik beitrat und im Bundesgenossenheere den Ehrenplatz auf dem linken Flügel erhielt (Herod. IX, 25). Dieser Vertrag, dem sich bald noch andere arcadische Gemeinden anschlossen, bezeichnet überhaupt, wie Duncker alte Gesch. IV, p. 423 bemerkt, einen Wendepunkt in der spartanischen Politik, insofern man von der Eroberung des feindlichen Gebietes einfach absah und sich mit dem Bundesgenossenverhältnisse begnügte. Endlich gewann Sparta unter Anaxandridas durch die sagenhafte Schlacht der 300 (Herod. I, 82) die Grenzlandschaften Thyrea und Cynuria wieder, die es durch Pheidos Sieg bei Hysiae an Argos verloren hatte. In Folge dieser Niederlage der Argiver schlossen sich viele Städte der Argolis, die bisher nothgedrungen sich zu Argos gehalten hatten, dem siegreichen Sparta an. Solche Erfolge wie Anaxandridas und Aristo hatten vorher wohl nur Theopomp und Polydor aufzuweisen gehabt.

Anaxandridas, der 16. König aus dem Hause der Agiden, der um 560 auf den Thron gelangte, war mit der Tochter seiner Schwester vermählt, doch blieb die Ehe kinderlos

(Herod. V, 39—41, Paus. III, 3, 7). Da befahlen ihm die Ephoren, aus Besorgniss, das Haus der Agiden möchte aussterben, seine Gemahlin zu verstossen und eine andere zu nehmen. Als der König, der seine Frau herzlich liebte, sich dessen weigerte, erlaubten sie ihm, zu seiner ersten noch eine zweite Gemahlin zu nehmen. Hierin willigte er, führte die Tochter des Prinetades heim, wie Herodot bemerkt, *ποιέων οὐδαμῶς Σπαρτιητικά,* und brachte sie in einem besonderen Hause unter. Von dieser erhielt er um 550 einen Sohn, Cleomenes, sonst kein Kind weiter. Wunderbarer Weise gebar ihm seine erste Frau, die so lange kinderlos geblieben war, kurz darauf 3 Söhne hinter einander, zuerst den Dorieus, dann die Zwillinge Leonidas und Cleombrotus. Die Ephoren waren bei der Geburt des Dorieus gegenwärtig gewesen, weil sie, von den Verwandten der zweiten Frau aufgereizt, den Verdacht hegten, die erste wolle aus Eifersucht gegen die andere ein Kind unterschieben.

Merkwürdig sind die Schicksale dieser 4 Brüder, von denen Cleomenes als der Erstgeborne seinem Vater in der Regierung folgte. Sonderbare Gegensätze finden sich in seinem Charakter: ungebändigte Kraft und Kühnheit und daneben ein unbegreifliches Zaudern, wenn er sich fast am Ziele sah; rücksichtsloser Trotz und Frevelmuth, Verachtung alles göttlichen und menschlichen Rechts und dagegen eine abergläubische Scheu. Jedes Mittel, Hinterlist, Bestechung, Meineid war ihm recht, um seinen Willen durchzusetzen; masslose Rachsucht erfüllt ihn gegen seine Feinde; jede Unternehmung ausserhalb Sparta's heisst er willkommen, weil sie ihm unbeschränkte Macht im Felde verleiht und von dem verhassten Einflusse der Ephoren befreit, die ihm gegenüber einen schweren Stand haben und kaum wagen, ihm so rücksichtslos gegenüber zu treten wie andern Königen. So lebt in ihm einestheils die Heldenkraft der Heracliden wieder auf, anderntheils ähnelt er den Tyrannen jener Zeit in vielen Stücken (O. Müller, Dorer I, p. 174). Herodot, der ihm wenig gewogen ist, nennt ihn einen Tollkopf, der oft seiner Sinne nicht mächtig war (V, 42: *οὐ φρενήρης ἀκρομανής τε*) und nicht *κατὰ ἀνδραγαθίην ἀλλὰ κατὰ γένος* auf den Thron kam (V, 39). Seinem Urtheile schliesst sich Pausanias an (III, 4, 1: *ἐξώρμει γὰρ τὰ πολλὰ ἐκ τοῦ νοῦ*). Die Spartaner nehmen ihn also dem Herkommen gemäss, welches vorschrieb, dass der älteste Sohn dem Vater folgte, jedoch so, dass die während der Herrschaft des Vaters gebornen den vorher gebornen vorangingen (Dorer II, p. 79), zum Könige, obgleich sie vielleicht den Dorieus lieber gehabt hätten, der, nur wenig jünger als Cleomenes, an trefflichen Eigenschaften seinen Stiefbruder und alle Altersgenossen weit überragte.

Dorieus, der sich als der älteste Sohn der ersten Frau des Anaxandridas für den rechtmässigen Thronerben hielt, war nicht gewillt dem Cleomenes zu dienen, sondern forderte von den Spartanern Mannschaft und Schiffe, um sich in der Ferne eine neue Heimath zu suchen. Beseelt von der Kühnheit und dem frühern Wandertriebe des Heraclidengeschlechts und nur auf die eigene Kraft vertrauend, so dass er weder, wie sonst die Kolonisten, das Orakel befragte, noch irgend einen der bei der Abfahrt gewöhnlichen Gebräuche befolgte, welche Rücksichtslosigkeiten der fromme Herodot (V, 42) als Grund des Misslingens seiner Unternehmung ansieht, fährt er hinüber nach Libyen. Theräische Männer, die jene Gewässer genau kannten, da ihre Vorfahren dort 631 die Insel Platea besetzt, darauf an der gegenüberliegenden Küste landeinwärts 624 Cyrene gegründet hatten, führten ihn. Jenseits der

grossen Syrte, an einem der schönsten Punkte Libyens, wo der Cinyps mündet, nicht weit vom Gebiete Carthagos, liess er sich nieder. Aber eine ruhige Entwicklung war der neuen Gründung nicht beschieden, denn die Carthager, voll Neid und Besorgniss über die Nähe der griechischen Ansiedler, zwangen sie im Bunde mit dem dort ansässigen Stamme der Maken nach dreijährigen Kämpfen zum Abzuge. In Sparta schlossen sich dem Cleomenes neue Mannschaften an, die gleich ihm in der Heimat für ihren Ehrgeiz und ihren Thatendurst kein Feld fanden. Mit diesen segelt er nach Sicilien, um kühn am Fusse des Eryx, wo der phönicische Melkarth und die Astarte verehrt wurden, mitten zwischen den carthagischen Plätzen Motye und Panormus, Heraclea zu gründen, da alte Orakel diese Gegend als Eigenthum des Heracles, der hier mit den Rindern des Geryon gerastet, bezeichnen und das Delphische Orakel, das er diesmal, um seinen Genossen und dem Glauben seiner Zeit zu genügen, befragt, ihm das Gelingen seines Planes weissagt. Auf der Hinfahrt soll er noch den Crotoniaten am Traeis 510 zu dem glänzenden Siege über Sybaris verholfen haben, der die Zerstörung der letzteren Stadt zur Folge hatte. Aber die Carthager waren in Sicilien noch weniger als in Libyen gewillt, den fremden Eindringling, der ihren Besitz auf der Insel bedrohte, zuzulassen. Im Bunde mit den Siculern von Egesta griffen sie die neue Colonie mit überlegner Macht an (Herod. V, 46, Diodor X, 18). Dorieus und die meisten seiner Begleiter fielen in dem erbitterten Kampfe.

So endete der zweite Sohn des Anaxandridas. Der dritte, Leonidas, der Nachfolger des Cleomenes, starb den Heldentod in den Thermopylen. Der vierte, Cleombrotus, starb 479 auf dem Isthmus von Corinth, wohin er das Heer geführt hatte, um die Befestigung der Landenge zu leiten (Herod. IX, 10).

Drei Söhne des Anaxandridas bestiegen also hintereinander den Thron. In welches Jahr der Regierungsantritt des Cleomenes, des ältesten, fällt, ist unbestimmt. Gewöhnlich wird das Jahr 520 angenommen, mit Berufung auf Herod. VI, 108, wo derselbe erzählt, dass Plataeae auf Anrathen des Cleomenes ein Bündniss mit Athen eingegangen sei, dessen Abschluss nach Thucyd. (III, 68) 93 Jahre vor die Zerstörung Plataeaes (427) fällt. Allein schon Grote, dem hierin Duncker folgt, hat, wie wir später sehen werden, mit ganz triftigen Gründen bewiesen, dass dieses Ereigniss erst in das Jahr 509 fallen kann. Deshalb setzt Clinton (fasti Hellen.) daneben das Jahr 510 an, wo Cleomenes gegen die Pisistratiden in's Feld zog, so dass er, da er um 490 starb, 29 oder 19 Jahre geherrscht hätte. Auf diese Weise sucht sich Clinton in Uebereinstimmung zu setzen mit den Worten Herodots (V, 48), dass Cleomenes nicht lange regiert hätte. Allein ich glaube, dass dies Herodot nur im Vergleich zu der langen Herrschaft des Anaxandridas, der mindestens 40 Jahre König war, behauptet haben kann, denn auch 19 Jahre sind sonst keine kurze Regierungszeit. Ausserdem werden aber zwei Ereignisse von Herodot erwähnt, die sich 516 und 515 zugetragen haben und bei denen Cleomenes eine Rolle spielt, so dass er also wenigstens 516 auf den Thron gekommen sein muss. Es sind dies das Hülfegesuch des Maeandrius und die Gesandtschaft der Scythen.

Als Polycrates 522 nach Kleinasien hinübergegangen war, um dort durch Oroetes ein schmähliches Ende zu finden, hatte er seinen Geheimschreiber Maeandrius als Stellvertreter

in Samos zurückgelassen (Herod. III, 142). Letzterer sah sich nach dem Tode des Tyrannen plötzlich an der Spitze der Regierung, hatte aber durchaus nicht die Absicht, in der Weise seines Herrn weiter zu herrschen, dessen jähes Ende ihn mit Schrecken erfüllte, wollte vielmehr den Samiern ihre Freiheit zurückgeben. Zu diesem Zwecke errichtete er Zeus dem Befreier einen Altar, weihte ihm einen heiligen Bezirk und berief darauf eine Volksversammlung, in welcher er erklärte, dass er die ihm übertragene Gewalt in die Hände des Volks niederlege und nichts weiter verlange als das Priesterthum des Zeus Eleutherius für sich und seine Nachkommen und 6 Talente aus dem Schatze des Polycrates. Seine wohlwollende Absicht wurde jedoch durch Telesarchus, einen vornehmen Samier, vereitelt, der unter heftigen Schmähungen auf Maeandrius verlangte, derselbe möge erst Rechenschaft über die Verwaltung jener Schätze ablegen. Dadurch sah sich Maeandrius, um sein Leben zu retten, gezwungen die Tyrannis zu behaupten und zog sich in die Acropolis zurück, wohin er die Anhänger des Telesarch berief, unter dem Vorgeben, die verlangte Rechenschaft abzulegen, anstatt dessen sie aber verhaften liess. So war die günstige Gelegenheit zur Befreiung der Insel thörichter Weise nicht benutzt worden. Es schien, wie Herod. (III, 141) sagt, dass die Samier überhaupt nicht frei sein wollten. Die Gefangenen fanden später während einer Krankheit des Maeandrius durch seinen Bruder Lycaretus einen gewaltsamen Tod. Sonst regierte Maeandrius ohne Härte mehrere Jahre hindurch, als plötzlich ein neuer Bewerber um die Herrschaft von Samos erschien, Syloson, der Bruder des Polycrates. Dieser, der seinen Bruder bei der Usurpation der Insel unterstützt hatte, dann aber von ihm in die Verbannung geschickt worden war, hatte dem Dareus, der damals in der Leibwache des Cambyses diente, zu Memphis einen Purpurmantel geschenkt, nach welchem der Perser grosses Verlangen trug (Herod. III, 139). Als er nun später zu seinem Erstaunen hörte, jener Leibwächter sei König der Perser geworden, eilte er nach Susa und liess sich dort als Wohlthäter des Königs melden. Dareus erinnerte sich jenes Vorfalls wohl und wollte den Syloson mit Geschenken überhäufen, der aber nur verlangte, dass ihm Samos ohne Blutvergiessen und Sclaverei der Bewohner übergeben werde. Sogleich gab Dareus dem Otanes den Befehl, den Syloson nach Samos hinüberzuführen. Als die Perser landeten, war Maeandrius sogleich bereit, die Insel ohne Kampf zu räumen und verlangte blos freien Abzug für sich mit seinen Schätzen. Ruhig warteten in Folge jenes Vertrages die persischen Befehlshaber vor den Thoren der Acropolis, die ihnen geöffnet werden sollten, wenn Maeandrius mit der Einschiffung fertig wäre. Von der Burg führte nämlich ein geheimer Gang nach dem Meere hinab, so dass Maeandrius nicht durch die Stadt zu gehen brauchte. Nun hatte derselbe aber einen halbwahnsinnigen Bruder, Charilaus, der plötzlich mit den alten Söldnern des Polycrates einen Ausfall machte und die nichts ahnenden Perser niederhieb. Maeandrius hatte gegen diese Treulosigkeit keinen Einwand erhoben, theils aus Abneigung gegen die Samier, die seine wohlwollenden Absichten nach dem Tode des Polycrates zu Schanden gemacht hatten, theils aus Hass gegen Syloson, dem er den Besitz der Insel in ihrem jetzigen blühenden Zustande nicht gönnte, da er wohl voraussah, welches die Folgen jenes wahnwitzigen Unternehmens sein würden. Denn Otanes, wüthend über den Verrath, liess die Stadt augenblicklich anzünden und alle Einwohner, die seinen Truppen in die Hände fielen, niederhauen.

Maeandrius, der durch jenen geheimen Gang entkommen war, ging nach Sparta und suchte dort Hülfe gegen die Perser (Herod. III, 148). Er liess eine Menge goldener und silberner Gefässe, die er aus dem Schatze des Polycrates gerettet hatte, nach der Wohnung des Cleomenes schaffen und forderte den König, der die vor ihm ausgestellten Herrlichkeiten bewunderte, auf, davon so viel zu nehmen als er wollte. Zugleich versuchte er es auch bei andern einflussreichen Spartanern mit Bestechungen. So grosse Begierde aber auch Cleomenes nach den Schätzen haben mochte, so sagte ihm doch die Klugheit, dass er die Spartaner nach der kurz vorhergegangenen unglücklichen Expedition gegen Samos unmöglich zu einer zweiten werde bewegen können. — Als nämlich Cambyses 525 seinen Eroberungszug gegen Aegypten unternahm, schickte ihm Polycrates eine Flotte zu Hülfe, auf der sich alle unzufriedenen Samier befanden, deren er sich so mit einem Schlage zu entledigen hoffte, indem er dem Perserkönige den heimlichen Auftrag gab, keinen von ihnen zurückkehren zu lassen. Aber man mochte die Absichten des Tyrannen gemerkt haben, denn plötzlich brach eine Verschwörung auf der Flotte aus. Die Verschwornen bemächtigten sich der Schiffe, segelten nach Samos, schlugen den Polycrates, der ihnen mit dem Reste seiner Flotte entgegenkam, zurück und wurden nur durch die Drohung desselben, ihre Weiber und Kinder, die er in die Schiffshäuser eingesperrt hatte, verbrennen zu lassen, von der Verfolgung ihres Sieges abgehalten, wandten sich aber darauf um Hülfe nach Sparta (Herod. III, 46). Dies schien eine günstige Gelegenheit, den Einfluss Spartas auch auf die griechischen Inseln auszudehnen, und so segelte denn eine spartanisch-corinthische Flotte nach Samos ab (Herod. III, 54). 40 Tage lang bestürmten sie die Acropolis, konnten sie aber nicht erobern, wie denn die Spartaner in der Belagerungskunst überhaupt unerfahren waren, und segelten unverrichteter Sache wieder ab. Herodot erwähnt noch (III, 56), Polycrates habe sie durch eine grosse Summe Geldes zum Abzug bewogen, sie aber dabei betrogen, indem er bleierne Münzen schlagen und diese vergolden liess. Die Erinnerung an diese erfolglose Expedition, bei der blos der Verbündete des Polycrates, Lygdamis von Naxos, gestürzt wurde, war in Sparta noch zu lebendig, als dass es dem kriegslustigen Cleomenes hätte gelingen können, die Spartaner zu einem neuen Seezuge zu bewegen. So soll er denn selbst zu den Ephoren gegangen sein, die auf die Bestechungsversuche des Maeandrius schon aufmerksam geworden waren, und ihnen die Ausweisung desselben angerathen haben, worauf der Samier die Stadt verlassen musste.

Hierbei flicht Grote die treffende Bemerkung ein, dass im 6. Jahrhundert die Neigung der Griechen immermehr zunahm, Sparta als Haupt und Schiedsrichter bei innern Zwistigkeiten oder als Beschützer gegen äussere Feinde anzuerkennen. Auch auswärtige Staaten betrachten es als den wichtigsten Staat Griechenlands und wenden sich hülfesuchend an ihn. Sparta verhält sich dergleichen Anträgen gegenüber bald theilnahmlos, bald geht es darauf ein, je nachdem die Partei, welche den Einfluss Spartas auf den Peloponnes beschränkt wissen wollte, oder die kühnere, die eine weitergehende Politik einschlagen wollte, die Oberhand hatte. Das erste derartige Gesuch stellte Crösus von Lydien, den das Delphische Orakel an Sparta wies (Her. I, 69 u. 77). Die spartanische Flotte hatte bereits die Hülfstruppen für ihn an Bord, als die Nachricht von dem Falle von Sardes und der Gefangennahme des Königs

in Sparta eintraf (Her. I, 83). Wahrscheinlich hatte nur die Autorität des so hoch geachteten Orakels die Spartaner zu diesem Vorgehen bewogen, denn als später Gesandte der ionischen und äolischen Städte kamen, die zuerst den Crösus gegen Cyrus nicht unterstützt hatten, jetzt aber gegen die drohende Uebermacht des letzteren Hülfe bei Sparta suchten, verhielten sie sich weit kühler (Her. I, 152—153). Der Sprecher der asiatischen Griechen, Pythermus von Phocaea, trat im purpurnen Gewande zu Sparta auf, der ächte Gegensatz des verweichlichten Asiaten gegenüber dem einfachen nüchternen Spartaner. Die Spartaner schlugen den Städten ihre Bitte ab, schickten aber dennoch einige Männer nach Ionien hinüber, um sich über den Stand der Dinge in Asien zu unterrichten. Einer von diesen, Lacrines, soll nach Sardes gegangen sein und den Cyrus gewarnt haben, seine Hand an eine Stadt der Griechen zu legen; Sparta werde dies nimmer zulassen. Erstaunt fragte darauf Cyrus die Griechen in seiner Umgebung, wer denn die Spartaner eigentlich wären und wie gross ihre Zahl sei, dass sie ihm solche Vorschriften zu machen wagten. Auf die Antwort, sie hätten eine Stadt und einen Markt inmitten derselben, entgegnete er: Vor Männern, die auf dem Markte zusammenkommen, um einander zu betrügen, — er schätzte also die Spartaner nach den asiatischen Griechen ab, — fürchte ich mich nicht. Wenn ich gesund bleibe, so sollen die Spartaner zu den Sorgen um die Ionier noch ihre eigenen zu tragen haben. Diese leere, für die Perser beleidigende Drohung des Lacrines war also die einzige That Spartas zu Gunsten der asiatischen Griechen, die sich darauf dem Cyrus unterwerfen mussten.

Das dritte Hülfegesuch ging, wie schon erwähnt, 524 von den samischen Verbannten aus, und die Spartaner entsprachen ihm, während das vierte, das des Maeandrius, nicht berücksichtigt wurde. Kurze Zeit darauf, etwa 515 oder 514, sollen sogar Scythen nach Sparta gekommen sein, um einen gemeinschaftlichen Feldzug gegen die Perser zu verabreden (Her. VI, 84). Sie selbst wollten vom Phasis aus in Persien einfallen, während die Spartaner von Ephesus nach Susa hinaufziehen sollten. Der kriegslustige Cleomenes lauschte begierig ihren Plänen und trank mit ihnen nach Sitte der Barbaren ungemischten Wein in solcher Menge, dass die Spartaner seinen spätern Wahnsinn von dieser Unmässigkeit ableiteten und für diese Art des Trinkens ein eigenes Verb ἐπισκυθίζειν erfanden. Zu einer Ausführung jener hochfliegenden Pläne ist es freilich nie gekommen.

Vier Jahre später, 510, fand Cleomenes endlich eine Gelegenheit zur Ausführung seiner lange gehegten Absicht, Spartas Einfluss, der sich bis dahin auf den Peloponnes beschränkte, auch auf Mittelgriechenland auszudehnen. Auf die Nachricht von der Ermordung des Hipparch hatte das mächtige Geschlecht der von Pisistratus vertriebenen Alcmaeoniden im Verein mit den übrigen Verbannten unter Führung des Clisthenes einen Einfall in Attica gemacht und sich des Grenzplatzes Leipsydrion im Parnes bemächtigt (Her. V, 62), dort aber durch Hippias eine so blutige Niederlage erlitten, dass die Athener derselben noch lange im Liede gedachten. Als sie so mit Waffengewalt ihre Rückkehr nicht erzwingen konnten, suchten sie auf andere Weise zu ihrem Ziele zu gelangen. Der Delphische Tempel war 548 abgebrannt und deshalb in ganz Griechenland, selbst in Aegypten und Lydien, für den Wiederaufbau desselben gesammelt worden. Als nun 300 Talente zusammengekommen waren und ein Unternehmer zur Ausführung des Baues gesucht wurde, liessen sich die Alcmaeoniden

von den Amphictyonen den Bau übertragen und stellten durch Spintharus von Corinth den Tempel weit prächtiger her als sie nach dem Contracte verpflichtet waren, indem sie den Pronaos statt aus Porosstein aus parischem Marmor aufführten. Durch diese Freigebigkeit gewannen sie die Delphische Priesterschaft für sich, so dass diese fortan in ihrem Interesse wirkte. So oft nun der spartanische Staat oder ein einzelner Bürger das Orakel befragte, erfolgte stets die Mahnung, sie sollten vor allen Dingen erst Athen von seinen Tyrannen befreien (Her. V, 63). Sparta hatte bis dahin überall, mit Ausnahme Siciliens, die Tyrannis, die im strengsten Gegensatze zum dorischen Staatsbegriffe stand, zu stürzen versucht (Thucyd. I, 18; Müller Dorer I, p. 172), ja die Tyrannen oft durch blosse Absendung des Staatsheroldes ohne Anwendung von Waffengewalt zur freiwilligen Abdankung veranlasst. Eine einzige Ausnahme hatte bis dahin sein Verhalten gegen die Pisistratiden gemacht, wobei aber politische Rücksichten vorwalteten. Denn die Spartaner erwogen, dass Athen unter Tyrannen, welche Adel und Volk gleichmässig niederzuhalten verstanden, weit schwächer und also für Sparta ungefährlicher sein würde, als wenn man dort die Herrschaft des Adels wiederherstellte. Die Pisistratiden hatten ferner versprochen, Athen den Spartanern stets unterthänig zu erhalten (Her. V, 91: *ὑποχειρίας παρέξειν τὰς Ἀθήνας*), und so hatten letztere den Hippias sogar zu ihrem Gastfreunde ernannt (Her. V, 63, 90) und alle Aufforderungen der Verbannten, die in dem dorischen Adel ihre nächste Stütze suchten, zurückgewiesen. Als aber das Orakel ihnen mit seinen Mahnungen keine Ruhe liess, schickten sie endlich 511 widerwillig ein Heer unter Anchimolius zur See nach Phaleron. Herodot vergisst nicht hinzuzufügen, dass sie die Befehle des Gottes höher achteten als Verpflichtungen gegen Menschen. Allein Hippias hatte seine Vorbereitungen zu ihrem Empfange gut getroffen. Schon längst hatte er zur Befestigung seiner Macht ein Bündniss mit den thessalischen Tyrannen von Larissa, Jolcus, Pherae geschlossen, die ihm ein Hülfscorps von 1000 Reitern schickten. Um diese wirksam gebrauchen zu können, liess er sämmtliche Bäume und Sträucher auf der Ebene von Phaleron niederhauen, so dass die Spartaner durch die Reiterei eine vollständige Niederlage erlitten, wobei Anchimolius selbst fiel und nur wenige sich auf die Schiffe retteten (Her. V, 63). Um diese Schmach zu rächen, wurde ein grösseres Heer zu Lande unter Führung des Cleomenes 510 abgesandt (Her. V, 64; Paus. III, 4, 2), dem sich alle Verbannten, vor allen die Alcmaeoniden, anschlossen (Thuc. VI, 59). Der König schlug den Angriff der thessalischen Reiter, auf die Hippias abermals seine grösste Hoffnung setzte, so nachdrücklich zurück, dass sie auf der Stelle in ihre Heimath zurückkehrten. Hippias zog sich darauf in die Acropolis zurück, die er mit Lebensmitteln reichlich versehen hatte (Her. V, 65), so dass eine langwierige Belagerung in Aussicht stand. Da aber die Spartaner im Belagerungskriege nie etwas geleistet hatten, ausserdem der Hauptzweck des Zuges, Rache für die Niederlage des vorigen Jahres und Zurückführung der Verbannten, erreicht war, so zog Cleomenes nach etlichen Tagen ab und überliess es den Athenern, mit dem Hippias fertig zu werden. Diesen kam ein glücklicher Zufall zu Hülfe. Hippias suchte nämlich seine Kinder auf heimlichen Pfaden aus der Burg zu schaffen. Sie fielen jedoch den Feinden in die Hände, worauf der Vater, um sie zu retten, sich erbot, binnen 5 Tagen das Land zu räumen. Er zog sich nach Sigeum zurück, wo sein Vater Pisistratus für solchen Fall längst

eine Zufluchtsstätte bereitet und seinen Sohn Hegesistratus, dessen Mutter eine Argiverin war (Her. V, 94) zum Herrscher eingesetzt hatte. Auf diese Vertreibung der Tyrannen beziehen sich die Worte des lacedämonischen Gesandten in Aristoph. Lysistr. 1150—56:

οὐκ ἴσθ' ὅθ' ὑμᾶς οἱ Λάκωνες αὖθις αὖ
κατωνάκας φοροῦντας ἐλθόντες δορί
πολλοὺς μὲν ἄνδρας Θετταλῶν ἀπώλεσαν,
πολλοὺς δ' ἑταίρους Ἱππίου καὶ ξυμμάχους,
ξυνεκμαχοῦντες τῇ τόθ' ἡμέρᾳ μόνοι
κἀλευθέρωσαν κἀντὶ τῆς κατωνάκης
τὸν δῆμον ὑμῶν χλαῖναν ἠμπισχον πάλιν.

Mit diesem ersten Zuge des Cleomenes ist wohl am besten der Anschluss Plataeaes an Athen zu verbinden. Der böotische Bund bestand vorher aus 14 Städten: Anthedon, Copae, Orchomenus, Chaeronea, Lebadea, Coronea, Haliartus, Thespiae, Tanagra, Parasopia, Thebae, Eleutherae, Plataeae, Oropus (Clinton fasti p. 404; Thuc. IV, 93 zählt einen Theil derselben auf). Ihr Haupt war Theben, das sich als Mutterstadt derselben betrachtete. Plataeae sollte nach der Behauptung der Thebaner zuletzt von allen gegründet worden sein (Thuc. III, 61: *ἡμῶν κτισάντων Πλάταιαν ὕστερον τῆς ἄλλης Βοιωτίας*), wurde aber von der übermächtigen Mutterstadt hart bedrückt. Als nun Cleomenes und die Spartaner in der Nähe waren, wandten sich die Plataeenser an dieselben und baten um Aufnahme in den peloponnesischen Bund (Her. VI, 108). Cleomenes verweigerte ihnen dieselbe jedoch, weil Plataeae zu weit von Sparta entfernt sei, so dass die Hülfe desselben im Falle der Noth zu spät käme. Offenbar wollten sich die Spartaner um einer so kleinen Stadt willen nicht mit der mächtigen Aristocratie von Böotien verfeinden und blieben ausserdem ihrer alten Politik getreu, ihren Bund auf den Peloponnes zu beschränken. Dagegen gab Cleomenes den Plataeensern den Rath, sich an Athen zu wenden, das ihnen viel näher liege und sie also wirksamer zu schützen vermöge. Herodot fügt hinzu, diesen Vorschlag habe der König nicht etwa aus Wohlwollen gegen Athen gemacht, sondern in der Absicht, diese Stadt mit den verbündeten Böotern von vornherein zu verfeinden und so eine ruhige Entwicklung des von der Tyrannis befreiten Staates zu verhindern. Freudig begrüssten die Plataeenser den ihnen gegebenen Rath. Als die Athener das Fest der 12 Stammheroen feierten, setzten sich die Abgesandten der Plataeenser an den Altären nieder und flehten um Schutz gegen Theben, der ihnen von den Athenern, die sich durch solch Ansuchen geschmeichelt fühlten, gern bewilligt wurde. Cleomenes erreichte seinen Zweck, Athen und Theben zu verfeinden, auf der Stelle, denn kaum hatten die Thebaner erfahren, was geschehen war, so rückten sie gegen Plataeae ins Feld, dem die Athener zu Hülfe eilten. Schon stand eine Schlacht bevor, als die Korinther sich zur Vermittlung anboten. Die Entscheidung derselben lautete: Theben habe kein Recht, Plataeae zu bekriegen, wenn letzteres nicht mehr Mitglied des böotischen Bundes sein wolle, eine wichtige Entscheidung für Bundesverhältnisse überhaupt. Die Thebaner gaben sich scheinbar zufrieden, überfielen aber die heimziehenden Athener. Allein sie erlitten eine so vollständige Niederlage, dass die Athener ihnen alles Gebiet südlich vom Asopus abnahmen

und mit Plataeae vereinigten. Letztere Stadt hielt nun treu zu Athen, wie sie bei Marathon bewies, und musste für ihre Treue 427 ein so schweres Geschick erleiden.

In welches Jahr fällt nun der Anschluss Plataeaes an Athen? Nach Thucydides (III, 68) ins Jahr 519. Allein Grote (II, p. 456), dem sich Duncker (IV, 448) anschliesst, macht dagegen geltend, dass erstens die Pisistratiden in der Erzählung des Herodot nicht erwähnt werden, während die Schutzsuchenden sich gerade an sie hätten wenden müssen, dass zweitens keine Veranlassung bekannt ist, die den Cleomenes 519 in die Nähe von Plataeae geführt hätte, namentlich aber ein Feldzug gegen Athen nach der Aufzählung der dorischen Expeditionen bei Herodot (V, 76) unmöglich sei; dass drittens Cleomenes den Plataeensern diesen Rath blos aus böswilliger Absicht gegen Athen gegeben habe, die sich aber unmöglich auf die Pisistratiden erstrecken konnte, da diese Gastfreunde Spartas waren; dass endlich Herodot (V, 78) sagt, die Athener wären, so lange sie den Tyrannen gehorcht, ihren Nachbarn durchaus nicht überlegen gewesen und hätten sich erst nach ihrer Befreiung thatkräftiger gezeigt, welche Behauptung der Historiker nicht aufgestellt haben würde, wenn der Sieg Athens über Theben schon ins Jahr 519 fiele. Ausserdem ist es unmöglich zu glauben, dass die Bürgerschaft von Plataeae, um ihre Freiheit gegen die hochmüthigen Aristocraten von Theben zu wahren, sich den Tyrannen in die Arme geworfen hätte, durch die sie dieselbe erst recht verloren haben würde. Curtius sucht zwar (I, 628) die Gründe Grote's zu entkräften, da Cleomenes ja auch in Megara hätte anwesend sein können, die böswillige Absicht demselben nur von Herodot untergeschoben wäre und eine heimliche Arglist mit der offen bestehenden Gastfreundschaft wohl vereinbar sei, ferner die Pisistratiden mancherlei auswärtige Erfolge aufzuweisen hätten; allein letztere beschränken sich blos auf barbarische Länder (wie die Niederlassung am Strymon, Eroberung von Sigeum), und Bündnisse gingen sie nur mit Tyrannen (so mit Polycrates, Lygdamis, den Aleuaden) ein; die Anwesenheit des Cleomenes in Megara ist nicht weiter begründet; dass die Spartaner keine Hintergedanken gegen die Pisistratiden hegten, zeigt sich an dem Widerwillen, mit dem sie auf Drängen des Orakels gegen jene ins Feld zogen; ausserdem bleibt es immer bedenklich, dass bei Abschluss jenes Schutzvertrages die Pisistratiden mit keiner Silbe erwähnt werden, trotzdem sie ja die Hauptpersonen dabei hätten sein müssen.

Wenn die Spartaner gehofft hatten, durch die Befreiung Athens und Zurückführung des vertriebenen Adels sich die Athener verpflichtet zu haben und dort einen aristocratischen Staat unter Leitung der früher Verbannten entstehen zu sehen, so wurden sie bald bitter enttäuscht. Zwei Parteien bekämpften sich sogleich, die Adelspartei unter Isagoras, die den Sturz der Solonischen Verfassung und Wiedereinsetzung der Aristocratie in ihre früheren Rechte anstrebte, und die Volkspartei unter Clisthenes, dem bisherigen Führer der Verbannten. Herodot erzählt (V, 66), dass Ehrgeiz den Clisthenes, als er sich im Kampfe um die Oberleitung des Staates von Isagoras weit überflügelt sah, bewogen habe, das Volk zur Freiheit aufzurufen. Aber Duncker und Curtius bemerken richtig, dass ihn dabei wohl eine edlere Absicht, nämlich sein Vaterland durch Bürgerkraft gross und unabhängig von spartanischen Einflüssen zu machen, leitete. So begann er denn seine durchgreifenden Reformen, welche die Macht des alten Geschlechtsadels vollständig brechen und den Grund zu einem

freien Staate, der sich auf das gesammte Volk stützte, legen sollten. Mit Schrecken sahen die Edeln solche Neuerungen, sie, die als gerechte Entschädigung für ihre lange Verbannung, für die Opfer an Geld und Blut die Oberleitung des Staates beanspruchen zu dürfen glaubten. Ihre Macht reichte nicht aus, um den Clisthenes, dem die Masse des Volkes zur Seite stand, zu stürzen. Daher wandte sich ihr Führer Isagoras im Frühjahr 508 um Hülfe an Cleomenes, der seit der Expedition von 510 sein Gastfreund war und sogar ein vertrautes Verhältniss mit der Frau desselben haben sollte. Begierig ergriff der König die Gelegenheit, sich für die vermeintliche Undankbarkeit Athens zu rächen und ein aristocratisches Regiment nach seinem Sinne, das die Stadt den Spartanern für ewig unterthänig machen sollte, dort einzurichten. Die Spartaner traten nicht sogleich offen hervor, sondern schickten zuerst ihren Staatsherold (Her. V, 70), um die Ausweisung der Fluchbeladenen (ἐναγεῖς, τὸ ἄγος τοῦ θεοῦ) zu fordern. Damit waren die Alcmaeoniden, vor allen Clisthenes, gemeint, weil sie von jenen Archonten abstammten, die bei dem Aufstande des Cylon 612 (Thuc. I, 126; Her. V, 71) die Wehrlosen an den Altären der Eumeniden hatten niederhauen lassen. Clisthenes floh mit den Leuten seines Geschlechts, da er sich nicht stark genug fühlte, den verbündeten Spartanern und Adligen Widerstand zu leisten, und andrerseits hoffte, dass die Gewaltthaten derselben das Volk bald zum Aufstande treiben würden. Trotzdem also die Forderung der Spartaner erfüllt war, rückte Cleomenes dennoch mit bewaffneter Mannschaft in Athen wie in eine eroberte Stadt ein, um seine Absichten auf die Vernichtung der Selbständigkeit Athens vollständig durchzuführen, da er nach Vertreibung des Clisthenes auf keinen Widerstand weiter zu stossen hoffte. Isagoras bezeichnete ihm 700 democratische Familien, die augenblicklich des Landes verwiesen wurden. Als so alle Häupter des Volkes entfernt waren, begann der gewaltsame Umsturz der Verfassung (Her. V, 72; Paus. III, 4, 2). Der Rath der 500 wurde aufgelöst, die Herrschaft einem nach dorischem Muster eingerichteten Rathe von 300 Anhängern des Isagoras, der selbst die Würde des ersten Archonten bekleidete, übergeben. Cleomenes hatte sich jedoch verrechnet, wenn er durch seine Massregeln allen Widerstand des seiner Führer beraubten Volkes gebrochen glaubte. Der alte Rath und das Volk, das die ihm lieb gewordene Freiheit nicht ohne Weiteres verlieren wollte, griffen zu den Waffen, so dass Cleomenes, der im Vertrauen auf den gefürchteten Namen der Spartaner den Fehler begangen hatte, nur wenig Bewaffnete mitzubringen, sich mit Isagoras und dessen Anhängern auf die Acropolis zurückziehen musste. Dort suchte er die Priesterin der Staatsgöttin für seine Sache zu gewinnen, allein sie wies ihn an der Thür des Erechtheums mit den Worten zurück: „Weiche zurück, Fremdling von Lacedämon, denn das göttliche Recht verbietet den Dorern hier einzutreten“, worauf er ihr die merkwürdige Antwort gab: „Ich bin ja aber kein Dorer, sondern ein Achäer!“ (Her. V, 72), ein Beweis für die Ansicht von Curtius (I, p. 160), dass mindestens eins der beiden Königsgeschlechter sich von den alten achäischen Landesfürsten ableitete. Cleomenes nahm übrigens aus dem Tempel die Orakel des Musaeus mit, welche die Pisistratiden durch Onomacritus hatten zusammenstellen lassen.

Die Athener wurden durch die Besetzung der Burg mit eben solchem Ingrimm erfüllt wie ehemals bei dem Handstreiche des Cylon. Zwei Tage lang bestürmten sie die Burg, bis Cleomenes, erschreckt durch solchen Widerstand, um freien Abzug bat, der ihm auch be-

willigt wurde. Isagoras entkam mit ihm (Her. V, 74), während die übrigen Adligen als Hochverräther hingerichtet wurden. Auf diesen schmählichen Rückzug des Cleomenes bezieht sich Aristoph. Lysistr. 273—282:

> ἐπεὶ οὐδὲ Κλεομένης, ὃς αὐτὴν κατέσχε πρῶτος,
> ἀπῆλθεν ἀψάλακτος, ἀλλ᾽
> ὅμως Λακωνικὸν πνέων
> ᾤχετ᾽ ὅπλα παραδοὺς ἐμοί,
> σμικρὸν ἔχων πάνυ τριβώνιον,
> πινῶν, ῥυπῶν, ἀπαράτιλτος,
> ἓξ ἐτῶν ἄλουτος.
> οὕτως ἐπολιόρκησ᾽ ἐγὼ τὸν ἄνδρ᾽ ἐκεῖνον ὠμῶς
> ἐφ᾽ ἑπτακαίδεκ᾽ ἀσπίδας πρὸς ταῖς πυλαῖς καθεύδων.

Sogleich rief man die Verbannten, vor allen den Clisthenes, zurück, der nun seine Reformen beendete. Da er wohl voraussah, dass Sparta die Schmach nicht ungerächt lassen werde, sah er sich nach Verbündeten um und schickte sogar nach Sardes zum persischen Statthalter Artaphernes (Her. V, 73), wobei man wohl auch den Nebenzweck hatte, etwaigen Umtrieben der Pisistratiden zu steuern. Nachdem der Perser sich erkundigt, wo Athen eigentlich liege, versprach er den Athenern seine Hülfe, wenn sie dem Grosskönige Erde und Wasser geben wollten. Die Gesandten, die das Bündniss gern abzuschliessen wünschten, versprachen dies auf eigene Verantwortung hin, wurden aber in Athen von dem über solche Erniedrigung empörten Volke zu schweren Strafen verurtheilt. Clisthenes selbst verschwindet seit dieser Begebenheit aus der Geschichte; nach Aelian (var. hist. XIII, 24) wurde er durch den Ostracismus verbannt.

Die Voraussicht des Clisthenes erfüllte sich freilich bald, denn Cleomenes, um seine geschädigte Waffenehre wiederherzustellen und seinem Gastfreunde Isagoras nun erst recht die Herrschaft über Athen zu verschaffen, berief 507 die Contingente sämmtlicher peloponnesischer Bundesstaaten, ohne ihnen jedoch Zweck und Ziel des Feldzuges anzugeben. Mit gewaltiger Macht brach er in die Ebene von Eleusis ein und liess dort, um seinen Hass gegen die Athener zu zeigen, in roher Weise den Hain der Demeter und Kore umhauen und den geheiligten Acker, der das erste Getreide getragen, verwüsten (Her. VI, 75; Paus. III, 4, 5). Noch andere Feinde kamen dazu, denn nach Verabredung mit Cleomenes fielen die Thebaner, die die Losreissung Plataeaes rächen wollten, in Attica ein, nahmen das ihnen vor wenigen Jahren entrissene Hysiae wieder in Besitz und gingen bis Oenöe vor. Zugleich gingen die Aristocraten von Chalcis, eifersüchtig auf die wachsende Macht Athens und besorgt über den Sturz ihrer Standesgenossen daselbst, über den Euripus und verwüsteten die Küstenlandschaften. Zudem drohte in Attica selbst eine Erhebung des über die Hinrichtung seiner Häupter erbitterten Adels. So schien Alles darauf angelegt, Athen für immer zu demüthigen. Aber die Athener verzweifelten trotz der Menge der Feinde nicht, sondern rückten zuerst gegen Cleomenes als den gefährlichsten ihrer Feinde ins Feld. Das Glück stand ihnen bei, denn noch ehe es zur Schlacht kam, löste sich plötzlich das grosse peloponnesische Heer

auf. Die Corinthier nämlich weigerten sich plötzlich, als sie den Zweck des Zuges erfuhren, weiter an demselben theilzunehmen und kehrten nach Hause zurück, wie Herodot (VI, 75) sagt, weil sie einsahen, dass es kein gerechtes Werk war. Duncker (IV, 461) macht mit Recht geltend, dass die Corinthier sich schon vorher den Athenern wohlgesinnt erwiesen hätten, als sie den für Athen günstigen Schiedsrichterspruch im Streite um Plataeae fällten. Sie wollten, dass Athen gleichsam als Gegengewicht gegen die drohende Uebermacht Spartas fortbestehe, der sie nach dem Sturze der einzigen grösseren Nebenbuhlerin unrettbar preisgegeben waren. Ausserdem waren alle Peloponnesier über die Anmassung des Cleomenes empört, der sie zu einem Kriegszuge berufen hatte, ohne ihnen das Ziel desselben anzugeben, sie also als willenlose Werkzeuge betrachtete, und folgten daher gern dem Beispiele Corinths, zumal auch der andere König Demaratus sich plötzlich dem Cleomenes feindlich zeigte. Demaratus besass eben so gewaltigen Ehrgeiz als sein Amtsgenosse und fühlte sich durch diesen, der stets nur nach eigenem Ermessen handelte, zurückgesetzt. Deshalb benutzte er diese Gelegenheit, dem Cleomenes einen empfindlichen Streich zu spielen, indem er alle Schuld des Zerwürfnisses mit den Bundesgenossen auf Cleomenes schob und mit der Erklärung, dass er die Verantwortung für weitere Schritte desselben nicht tragen wollte, nach Sparta zurückkehrte. In allen seinen Hoffnungen getäuscht, musste auch Cleomenes, da er sich den Athenern nicht mehr gewachsen fühlte, den Rückzug antreten, voll bittern Hasses gegen Athen und Demaratus, den er als den Urheber seiner Schmach betrachtete. Seit diesem Zwiste der zwei Könige liessen die Spartaner (Her. V, 75) in Zukunft blos einen derselben ins Feld rücken, während der andere in Sparta zurückblieb, wie auch von den Bildern der Stammheroen, der Tyndariden, nur eins mitgenommen wurde. Es war dies nach Berechnung des Herodot (V, 76) der vierte Einfall, den die Dorer in Attica machten, und zwar seit dem Tode des Codrus der erste feindliche. Grote (II, p. 457) erwähnt noch, dass dies das erste bekannte Beispiel ist, wo Sparta als das Haupt des Bundes erscheint, der ihm seine Contingente zu stellen und den spartanischen Königen unterzuordnen hat.

Als so der gefährlichste Gegner unschädlich gemacht war, wandten sich die Athener ohne Verzug gegen die Chalcidier, trafen aber vorher auf die Böotier, die jenen zu Hülfe zogen, schlugen sie vollständig und nahmen ihnen 700 Gefangene ab. Darauf überschritten sie den Euripus, besiegten die Hippoboten, den Adel von Chalcis, ebenfalls und entrissen ihm die lelantische Ebene, um welche jene oft hart mit den Eretriern gestritten hatten. Dort wurden 4000 attische Cleruchen angesiedelt, eine politische Massregel, welche die Athener seitdem oft anwendeten, um die Unterworfenen im Zaume zu halten und zugleich arme Bürger zu versorgen. So sandte Cimon 469 eine Anzahl Cleruchen nach Scyrus, Pericles 452 tausend auf den thracischen Chersones, Tolmides eine neue Zahl wiederum nach Euböa und 500 nach Naxos, 250 nach Andros, Pericles 443 2000 nach Histiaea, das seitdem Oreos genannt wurde, auf Euböa. Ebenso wurden 431 eine Anzahl Athener auf Aegina, 427 3000 auf Lesbos, 416 andere auf Melos angesiedelt. Die böotischen und chalcidischen Kriegsgefangenen behandelte man milde und liess sie für zwei Minen Lösegeld wieder frei. Aus dem Zehnten desselben wurde der Athene ein ehernes Viergespann auf der Acropolis errichtet. Herodot selber sah noch in seiner Zeit die Fesseln, welche jene Gefangenen getragen, an der Burg-

mauer aufgehängt. In gerechter Würdigung dieses Sieges sagt er (V, 78), dass die Athener, die vorher unter den Tyrannen ihren Nachbarn an kriegerischer Tüchtigkeit durchaus nicht überlegen gewesen waren, jetzt erst ihre Kraft fühlen lernten und bald allen an Kriegsruhm voraus waren. Curtius (I, 365) fügt dem hinzu: Indem ihre bürgerliche Freiheit mit der Selbständigkeit des Staats zugleich angegriffen wurde, lernten sie beide Güter als unzertrennlich verbunden schätzen und vertheidigen.

Der Kampf mit Theben dauerte noch längere Zeit fort, aber zum entschiedenen Nachtheile der Böotier, so dass diese sich um Hülfe an Aegina wandten (Her. V, 79—81). Das Orakel hatte ihnen nämlich befohlen, ihre Nächsten um Beistand anzugehen. Verwundert sagten sich die Thebaner, dass ihre nächsten Nachbarn, die Bürger von Tanagra, Coronea, Thespiae und den übrigen böotischen Städten, ihnen schon längst Unterstützung gewährt hätten. Da erinnerte man sich endlich eines Mythus, wonach Thebe und Aegine die Töchter des Asopus sein sollten, folglich waren die Aegineten ihre nächsten Verwandten. Diese, die schon längst eifersüchtig auf die wachsende Bedeutung Athens waren, schickten den Thebanern zuerst die Bilder ihrer Heroen, der Aeaciden. Trotzdem wurden aber die Thebaner geschlagen, worauf sie jenen die Götterbilder zurücksandten und an deren Stelle um Männer baten. Sogleich verheerten die Aegineten ohne Kriegserklärung die attische Küste und plünderten Phaleron. Hieraus entspann sich ein hartnäckiger Krieg, der nach mehrfachen Unterbrechungen schliesslich 456 mit der Eroberung Aeginas durch die Athener endete.

Zunächst konnten freilich die Athener den schnöden Friedensbruch nicht rächen, denn eine nähere und grössere Gefahr drohte ihnen von Sparta aus (Her. V, 90—96), wo Cleomenes voll glühender Rachsucht abermals einen gewaltigen Feldzug vorbereitete und in seinem Vorhaben durch mancherlei für ihn günstige Umstände unterstützt wurde. Die Spartaner hatten nämlich zu ihrem grossen Verdrusse erfahren, wie sie von der durch das Gold der Alcmaeoniden bestochenen Pythia betrogen worden waren. Jetzt bereuten sie es, ihren Gastfreund Hippias vertrieben zu haben, welche Wohlthat ihnen die Athener durch schimpfliche Vertreibung des Cleomenes so schnöde gelohnt hatten. Auf ihre abergläubischen Gemüther machten ausserdem die Orakel gewaltigen Eindruck, welche Cleomenes aus der Acropolis von Athen mitgenommen hatte, und die ihnen grosses Unheil von Seiten der Athener verkündeten. Hatten letztere doch jetzt schon eine Achtung gebietende Stellung eingenommen und ihre Macht sowohl nach Böotien als nach Euböa hin ausgedehnt. Indem sie nun weiter daran dachten, wie schwach und gehorsam Athen unter den Tyrannen gewesen war, hielten sie es, um die bedrohliche Macht desselben unschädlich zu machen, für nothwendig, den Hippias dort wieder einzusetzen. Dadurch brach Sparta freilich vollständig mit seiner frühern Politik. Der Staat, der bis dahin die Tyrannen beharrlich bekämpft hatte, erniedrigte sich jetzt zum Werkzeuge derselben. Als Hippias auf die Einladung der Spartaner von Sigeum herübergekommen war, wurden die Bundesgenossen 506 nach Sparta berufen, einen grossen Feldzug gegen Athen zu verabreden. Die Spartaner waren diesmal vorsichtiger und weniger anmassend als bei der vorigen Expedition, die dadurch missglückte, dass man die Bundesgenossen als blinde Werkzeuge hatte brauchen wollen, wogegen sich deren Stolz auflehnte. Sie suchten sich also der Bereitwilligkeit derselben dadurch zu versichern, dass sie ihnen

den Zweck des Feldzuges und die Beweggründe, welche sie dazu trieben, ausführlich auseinandersetzten. In dieser Hinsicht ward diese Bundesversammlung das Muster für alle künftigen. Die Spartaner gestanden zuerst ihre Fehler offen ein; sie hätten sich, von dem Orakel getäuscht, dazu hinreissen lassen, ihre Gastfreunde zu vertreiben, wofür sie durch wiederholte schimpfliche Niederlagen gestraft worden wären. Jetzt aber erfordere es die Ehre des ganzen Bundes, das undankbare Athen, das ihren König Cleomenes so schmachvoll vertrieben, die befreundeten Staaten von Böotien und Chalcis so schwer heimgesucht, zu demüthigen. Thäten sie es nicht, so würden bald alle Nachbarn der Reihe nach die schwere Hand Athens zu fühlen haben. Zu obigem Zwecke hätten sie den Hippias herbeigeholt, der versprochen habe, sich stets dem peloponnesischen Bunde unterzuordnen.

Die Bundesgenossen waren jedoch mit dem Vorhaben des Cleomenes durchaus nicht einverstanden. Sosicles von Corinth, dessen Vaterstadt sich stets den Spartanern gegenüber am selbständigsten zeigte, tadelte auf das heftigste die Abweichung von den alten Bahnen der spartanischen Politik, indem Sparta einen Tyrannen unterstützen wolle. Die Ordnung der Natur, sagte er, müsste sich vollständig umkehren, die Erde müsste über dem Himmel in der Luft schweben und die Menschen im Meere, die Fische auf dem festen Lande wohnen, wenn Sparta Freistaaten stürzen und dafür verhasste, blutige Tyrannenherrschaften einsetzen wollte. Die Spartaner, die bis dahin so ängstlich gewacht hätten, dass bei ihnen keine Tyrannen aufkämen, sollten doch erst den Versuch bei sich machen, ehe sie andere Staaten zwängen, Tyrannen aufzunehmen. Sie, die Corinthier, hätten den schweren Druck derselben unter den Cypseliden hinlänglich kennen gelernt, um jeden andern Staat davor warnen zu können. So beschwor er denn die Spartaner bei den gemeinschaftlichen Göttern Griechenlands, von ihrem Vorhaben abzustehen, und versicherte, dass Corinth sich nie dazu hergeben werde, solche Pläne zu unterstützen. Seine Rede wurde von den Bundesgenossen mit lautem Beifall aufgenommen. Vergebens entgegnete Hippias, Corinth werde zuerst vor allen andern Städten seine Verblendung beklagen und die Pisistratiden zurücksehnen, wenn es von den Athenern bedrängt werden würde. Alle Bundesstaaten verweigerten nach dem Beispiele Corinths ihre Mitwirkung, und da Sparta den Kampf gegen Athen nicht allein unternehmen wollte, so sah sich Cleomenes in seinen Rachegelüsten abermals betrogen. Hippias aber ging nach Sigeum zurück und bearbeitete von dort, weil er von den europäischen Griechen keine Unterstützung mehr erwartete, den persischen Statthalter Artaphernes energisch. Als die Athener wegen dieser Umtriebe bei dem Perser Beschwerde führten, befahl er ihnen hochmüthig, den Hippias ohne Weigerung wieder aufzunehmen, wenn sie den Zorn des Grosskönigs vermeiden wollten. Diese Forderung legte den Grund zu der Feindschaft zwischen Athenern und Persern.

Um 500 wurde von Aristagoras, dem Urheber des ionischen Aufstandes, ein Versuch gemacht, auch Sparta in Feindseligkeiten mit den Persern zu verwickeln. Wollten nämlich die Ionier ihre so leicht erworbene Freiheit behaupten, so mussten sie sich nach Bundesgenossen umschauen. Da nun Sparta als der kriegstüchtigste Staat, dem noch die Flotten von Aegina und Corinth zu Gebote standen, galt, so machte sich Aristagoras dorthin auf und suchte eine Unterredung beim Cleomenes nach (Her. V, 38), bei dem er auf eifrige Fürsprache hoffen konnte, da jener, wie seine Unterhandlungen mit den Scythen bewiesen hatten,

vor weit ausschauenden Plänen keine Scheu trug. Aristagoras führte eine eherne Tafel bei sich, auf der sich alle damals bekannten Länder verzeichnet fanden, das erste Beispiel einer Landkarte, das erwähnt wird. Nach der Darstellung des Herodot (V, 49) appellirte er zuerst an das Ehrgefühl der Spartaner, für die es als die anerkannten Führer der Griechen (*προέσταιε τῆς Ἑλλάδος*) eine Schmach wäre, einen blutsverwandten Stamm in die Hände von Barbaren fallen zu lassen. Weiter schilderte er, wie unendlich die Spartaner den Persern überlegen wären, die nur Bogen, kurze Speere, geflochtene Schilde trügen und von ehernen Helmen und Panzern nichts wüssten, so dass das persische Reich leicht zu überwältigen wäre. Hierauf zählte er die unendlichen Reichthümer auf, die in den einzelnen Provinzen, deren Lage und Grösse er auf seiner Erztafel nachwies, aufgespeichert lägen, und fuhr dann fort: „Warum wollt ihr euch also länger mit Messeniern, Arcadern und Argivern herumschlagen, bei denen ihr keine Schätze finden könnt, während euch hier die Gelegenheit geboten wird, Herren von Asien zu werden?“ Cleomenes bat sich, bevor er Antwort auf dies lockende Anerbieten gab, eine Bedenkzeit von drei Tagen aus. Wohl mochte er dasselbe befürworten, allein ebenso heftig widersprachen wahrscheinlich die Ephoren, die nach den alten Traditionen Spartas Machtsphäre auf den Peloponnes beschränkt wissen wollten (Paus. II, 20, 2) und daran dachten, dass bis jetzt keine auswärtige Unternehmung, mochte sie zu Wasser oder zu Lande unternommen sein, den Spartanern Glück gebracht hatte. Ausserdem machte wohl, wie Curtius (I, p. 589) bemerkt, das pomphafte, den Orientalen nachgeahmte Auftreten des Aristagoras, das prahlerische Vorzeigen seiner Schätze auf die nüchternen Spartaner einen missfälligen Eindruck. Dennoch wäre es ihm vielleicht noch gelungen, den Cleomenes auf seine Seite zu ziehen, wenn er nicht bei der zweiten Unterredung auf die Frage des Königs, wie lange man von der Seeküste bis nach Susa marschiren müsste, allzu offen geantwortet hätte: Drei Monate. Ein solcher Marsch war selbst dem kriegslustigen Cleomenes, der an die beschränkten Verhältnisse Griechenlands gewöhnt war, wo der Weg von Sparta nach Athen (29 Meilen) schon für eine gewaltige Entfernung galt, zu stark, so dass er, sicherlich im Auftrage der Ephoren, dem Aristagoras die Weisung gab, vor Sonnenuntergang die Stadt zu verlassen. Der Ionier liess sich jedoch so leicht nicht abweisen. Er setzte sich als Schutzflehender im Hause des Cleomenes nieder und suchte denselben durch das Versprechen von 10 Talenten, welche Summe er nach und nach bis auf 50 steigerte, zu bestechen. Wohl schwankte Cleomenes, aber er wusste gewiss, dass er die Spartaner nie zu dem Zuge bereden könnte, und hiess den Aristagoras gehen. Herodot erzählt noch, dass Gorgo, die neunjährige Tochter des Cleomenes, welche bei der Unterredung zugegen war, ihrem Vater zugerufen habe: „Vater, geh' weg, der fremde Mann wird dich sonst noch bestechen“, was Cleomenes gleichsam als eine Mahnung der Götter betrachtet hätte. Aristagoras ging darauf nach Athen, wo er, da das Volk auf die Perser wegen der Unterstützung des Hippias erbittert war, leicht Unterstützung fand. Es kostete ihm also, wie Herodot (V, 97) bemerkt, weniger Mühe, 30000 Athener als den einen Cleomenes zu täuschen.

Duncker (IV, p. 620) tadelt das Benehmen der Spartaner gegen Aristagoras scharf, indem er darauf hinweist, wie über die Absichten Persiens kein Zweifel bestehen konnte und Ionien mit seiner Flotte, das man vor 50 Jahren kurzsichtiger Weise preisgegeben hatte,

jetzt aus eignem Antriebe zum Mutterlande zurückkehrte, so dass, selbst wenn die Spartaner kein Mitgefühl mit diesem grossen und edeln Theile der hellenischen Nation hatten, schon der geringste politische Tact sie hätte bestimmen müssen, auf das Hülfegesuch der Ionier einzugehen. Ausserdem hätten sie durch eine solche glänzende That die Schlappe, die sie von Athen empfangen, ebenso ihre Umtriebe in Betreff des Hippias vergessen machen können. Die weite Entfernung wäre kein Grund gewesen, das Gesuch abzuschlagen, da sie ihre Truppen für Crösus bereits an Bord gehabt und wegen eines geringfügigen Anlasses einen Zug gegen Samos ausgerüstet hätten. Die Erzählung des Herodot stamme, wie auch Grote (II. p. 548) sagt, unbedingt aus dem Munde von Spartanern und sei nur eine Beschönigung für ihre Engherzigkeit und ihren Mangel an nationalem Sinne, indem sie sich den Schein überlegener Besonnenheit zu geben suchten. Allein, wie schon oben gesagt, waren dergleichen weitere Expeditionen, deren Ziel ausserhalb des Peloponnes lag, der spartanischen Politik zuwider und hatten sie, so oft sie von diesem Grundsatze abwichen, stets üble Erfahrungen gemacht; ferner mussten sie bei ruhiger Ueberlegung finden, dass ihre Macht zu einem Angriffe auf das gewaltige und gefürchtete Perserreich nicht ausreichte. Solche Gedanken konnten erst (Grote II, 548) nach den herrlichen Siegen von Marathon und Salamis Platz greifen. Bis dahin flösste der Name der Meder den Griechen stets Furcht ein, wie denn Herodot (VI, 112) die Athener hoch rühmt, dass sie zuerst es gewagt, den gefürchteten Feinden ins Angesicht zu schauen. Aristagoras wird also die Tapferkeit der Perser mit Absicht herabgesetzt haben. Freilich wollte er ja, wie Herodot (V, 50) sagt, die Spartaner über die Tragweite des Kampfes täuschen, und ist es daher wunderbar, wie er plötzlich aus der Rolle fällt und ihnen die wirkliche Entfernung zwischen Milet und Susa angiebt.

(Die Abhandlung musste hier abgebrochen werden, da der für dieselbe bestimmte Raum erschöpft ist.)

Schulnachrichten.

Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

Stettin 3. März 1873. Behufs Besprechung auf der pommerschen Directorenconferenz wird Bericht erfordert über die Neigung der Schüler zu Gasthausbesuchen und über die etwa unter ihnen bestehenden Vereine. K. Pr.-Sch.-C.

Anklam 29. April und 10. Mai 1873. Unter Zufertigung eines Exemplars des Reglements über die Annahme und Anstellung von Civil- und Militäranwärtern im Postdienste wird mitgetheilt, dass Posteleven, welche das Abiturientenexamen bestanden haben, ihre Brauchbarkeit und gute Führung vorausgesetzt, spätestens nach einjähriger Dienstzeit die Aussicht haben, in den Genuss fortlaufender Diäten zu treten. Kais. Postamt.

Berlin 12. Juni 1873. Mittheilung über die von dem Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes für Ostern 1874 beabsichtigte Ausstellung von Schülerarbeiten, Lehrmitteln, Materialien und Utensilien des Zeichenunterrichtes. K. Min.

Berlin 7. Juli 1873. Es wird die zur Ausführung des Gesetzes über Wohnungsgeldzuschüsse bei den Gymnasial- und Reallehranstalten bis auf weiteres getroffene Klassificierung der Lehrer und Unterbeamten dieser Anstalten mitgetheilt mit dem Bemerken, dass nach den massgebenden Bestimmungen aus dieser Klassificierung hinsichtlich der dienstlichen Stellung und des Rangverhältnisses keinerlei Folgerungen zu ziehen sind. K. Min.

Stettin 1. September 1873. Abschrift der Verhandlung über die am 26. August durch den Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Wehrmann gehaltene Revision des Gymnasialarchivs. K. Pr.-Sch.-C.

Stettin 15. September 1873. Die Bestimmung, nach welcher auf den Gymnasien und Realschulen die Religionsstunden nicht so gelegt werden dürfen, dass die Katechumenen verhindert sind daran Theil zu nehmen, kann nicht aufgehoben werden, weil der Religionsunterricht, welchen die Schule ertheilt, auch für die den Katechumenen- oder Confirmandenunterricht besuchenden Schüler in der Regel nothwendig und heilsam ist. Es können jedoch diejenigen Eltern, welche von der in der Circularverf. vom 29. Febr. 1872 (vgl. Progr. 1873) ausgesprochenen Gestattung Gebrauch machen wollen, die Dispensation ihrer Söhne vom Religionsunterrichte bei den Directoren der betr. Anstalten erhalten. K. Pr.-Sch.-C.

Berlin 14. October 1873. Mehrere Abänderungen der Instruction für die Prüfung der Zeichenlehrer an Gymnasien und Realschulen vom 2. October 1863 werden mitgetheilt. K. Min.

Berlin 18. August und Stettin 27. October 1873. Damit die Aspiranten zur Aufnahme in die militärärztlichen Bildungsanstalten rechtzeitig in den Besitz der Maturitätszeugnisse gelangen, wird angeordnet, dass hinfort die Zahl der Abiturienten, deren Zulassung das Lehrercollegium nicht abgelehnt hat, beziehungsweise vor dem 7. Januar und 7. Juli jedes Jahres dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium angezeigt und dabei bemerkt werde, ob sich unter den Abiturienten ein solcher Aspirant befinde. K. Min. und K. Pr.-Sch.-C.

Berlin 14. November 1873. Es wird auf das durch das Reichskanzleramt herausgegebene „Centralblatt für das deutsche Reich" aufmerksam gemacht. K. Min.

Stettin 17. Dezember 1873. Für den Verwaltungsbericht über die Jahre 1871—1873 wird die Beantwortung mehrerer specieller Fragen gefordert. K. Pr.-Sch.-C.

Berlin 10. Januar 1874. Behufs Fortsetzung der „historisch-statistischen Darstellung des höheren Schulwesens in Preussen" werden statistische Nachweisungen über das Gymnasium für die Jahre 1869—1873 erbeten.

Anklam 2. Februar 1874. Zu der bisher nicht üblichen Heizung und Erleuchtung des Turnlocals sind für den Winter 1873—1874 die Mittel bewilligt. Magistrat.

Berlin 7. Januar 1874. Die Circularverfügung vom 31. October 1871 betreffend die Beibringung eines Impfzeugnisses der Neuaufzunehmenden wird dahin präcisiert, dass bei der Aufnahme von Kindern, welche das 12. Lebensjahr bereits überschritten haben, nicht blos der Nachweis der ersten Impfung, sondern auch der stattgehabten Revaccination zu fordern ist.

Stettin 4. Februar 1874. An das K. Pr.-Sch.-C. sind künftig 346, an die geheime Registratur des K. Min. der geistl. u. s. w. Angelegenheiten 180 Exemplare des Schulprogramms einzusenden. K. Pr.-Sch.-C.

Berlin 5. Februar 1874. Es wird genehmigt, dass an dem Gymnasium zu Anklam **von Ostern d. J. ab eine Dispensation vom Griechischen ferner nicht gestattet, dagegen ein facultativer Unterricht in der englischen Sprache für die Schüler der oberen Klassen eingerichtet werde.** Der letztere ist, auch in der Aufstellung des Programms, nicht in den allgemeinen Lehrplan aufzunehmen und ausserhalb der regelmässigen Schulzeit zu verlegen. K. Min.

Chronik.

Das verflossene Schuljahr, welches am 21. April seinen Anfang nahm, brachte Michaelis 1873 der Anstalt eine wichtige mit einem empfindlichen Verluste verknüpfte Veränderung im Lehrercollegium. Der bisherige Herr Director Dr. Haeckermann verliess, weil er zum Königlichen Provinzialschulrath in Hannover ernannt war, zugleich seine heimathliche Provinz, der er bis dahin seine $22^1/_2$jährige amtliche Wirksamkeit ohne Unterbrechung gewidmet hatte, unsere Stadt, in der er durch seine humane Amtsführung und durch seine persönlichen

Eigenschaften allgemeine Achtung und Liebe gewonnen hatte, und unser Gymnasium, das sich seit Ostern 1866 seiner umsichtigen und segensreichen Leitung hatte erfreuen dürfen. Das Publikum, die Schüler und die Lehrer sahen ihn gleich ungern scheiden und gaben diesem Gefühle durch offene Beweise ihrer Verehrung Ausdruck.

Durch das Vertrauen der städtischen Behörden und durch die Allerhöchste Bestätigung wurde an seine Stelle der Unterzeichnete berufen, der seit Ostern 1862 zuerst als 4., dann als 2. Oberlehrer hier thätig gewesen war.

Die so erledigte 2. Oberlehrerstelle ward dem bisherigen Oberlehrer am Pädagogium zu Putbus Herrn Dr. Ludwig Streit übertragen. Geboren zu Müncheberg in der Mark Brandenburg im Dezember 1837, erhielt dieser seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Frankfurt a/O., studierte 1856 bis 1861 Philologie und Geschichte und war seitdem theils an den Gymnasien und Realschulen zu Frankfurt a/O. und Colberg, theils besonders an dem Pädagogium zu Putbus thätig, wo er 1869 zum Oberlehrer befördert wurde. An den Kriegen gegen Oesterreich und Frankreich nahm er in der Armee des Prinzen Friedrich Karl Theil und kehrte aus dem letzteren mit dem eisernen Kreuze decoriert zurück.

Michaelis 1873 vollendete auch der Lehrer der hiesigen höheren Bürgerschule Herr Alexander Lehmann sein Probejahr, während dessen er neben seiner Wirksamkeit für jene Schule an unserm Gymnasium in 6 wöchentlichen Stunden mit gewissenhaftem Eifer und gutem Erfolge unterrichtet hatte.

Während des Sommersemesters hatten im Anschluss an die grossen Ferien Herr Oberlehrer Schubert einen acht- und der Berichterstatter einen vierzehntägigen Urlaub bewilligt erhalten; sonst machte der Gesundheitszustand der Lehrer wenig Vertretung nöthig und auch der unserer Schüler war wohl befriedigend.

Am 29. Mai beehrte der Herr Geh. Oberregierungsrath Dr. Wiese, der zum Zwecke persönlicher Unterhandlungen hier anwesend war, mehrere Lectionen mit seinem Besuche.

Die üblichen Klassenspaziergänge fanden unter Leitung der Ordinarien auch in diesem Jahre jedesmal in dem 1. Quartale des Semesters statt. Die Turnfahrt war dies Mal für alle Klassen auf einen Tag, den 14. Juni, beschränkt: die Schüler der oberen Klassen giengen nach Bauerberg bei Lassan, die Schüler der unteren Klassen theils nach Spantekow, theils nach Murchin.

In der am 27. August unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius Herrn Provinzialschulrathes Dr. Wehrmann abgehaltenen mündlichen Abiturientenprüfung erhielten, nachdem einer der drei Examinanden von derselben dispensiert war, auch die beiden andern das Zeugniss der Reife.

Zur Feier des Tages von Sedan hielt am 2. September Herr Oberlehrer Hanow die Festrede, und nach beendigtem Gottesdienste in der Marienkirche reihten sich Lehrer und Schüler klassenweise geordnet dem Festzuge an, der sich vom Markte der Stadt zum ehemaligen Militärfriedhofe bewegte, um dort feierlich den Grundstein zu einem Denkmale für die in den letzten Kriegen gebliebenen Söhne der Stadt und des Kreises zu legen.

Der Schluss des Sommersemesters wurde am 24. September mit der Censur und der Entlassung der Abiturienten gemacht. Das Wintersemester ward am 9. October mit der

feierlichen Einführung des neuen Directors durch den Herrn Provinzialschulrath Dr. Wehrmann und des Herrn Oberlehrers Dr. Streit durch den Director eröffnet.

Einige Wochen vor Weihnachten erkrankte Herr Conrector Peters, und wenn auch dies Unwohlsein verhältnissmässig bald gewichen ist, so erfordert doch das Alter so gebieterisch die Schonung seiner Kräfte, dass wir darauf verzichten müssen, diesen hochverdienten Lehrer als solchen wieder in unserer Mitte erscheinen zu sehen. Um so gewisser glauben wir hoffen zu dürfen, dass er in dem von ihm erbetenen Ruhestande den Seinen und Allen, die ihm zugethan sind — und wer wäre das nicht? —, noch lange Jahre erhalten bleiben werde. Ueber 36 Jahre hat er dem städtischen Schulwesen seine Kräfte gewidmet, von Michaelis 1837 bis Michaelis 1847 als Subrector und Conrector der höhern Bürgerschule, seit Gründung des Gymnasiums als Conrector desselben, und während dieser langen und gesegneten Wirksamkeit sich ein unvergessliches Andenken gestiftet. Ueber seine Pensionierung und seinen Ersatz schweben die Verhandlungen noch.

Erkrankungen und andere Behinderungen von Mitgliedern des Lehrercollegiums kamen während des Wintersemesters, namentlich nach Neujahr, nicht selten vor. Vielfach traten auch unter den Schülern Typhus und andere langandauernde Gesundheitsstörungen auf: zwei unserer Schüler sind das ganze Wintersemester hindurch, einer seit einigen Wochen vor Weihnachten dem Unterricht fern zu bleiben genöthigt.

Am 6. December gaben Schüler oberer Klassen vor einem grösseren Publikum eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung.

Am 3. März fand die mündliche Abiturientenprüfung unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius Herrn Provinzialschulrathes Dr. Wehrmann statt. Der eine Abiturient, welcher zu prüfen war, ward für reif erklärt.

Lehrverfassung.

Die Vertheilung der Ordinariate und Lectionen ergeben die Tabellen am Schluss.

I. Prima.

Religion. 2 St. wöchentlich. Im S. Kirchengeschichte von 1817 an. Im W. die Unterscheidungslehren. Die Augustana. Repetitionen nach Hollenberg und den Evangelien.

Deutsch. 3 St. Literaturgeschichte von 1624 bis 1830. Aufsätze und freie Vorträge; Lectüre: im S. Lessing Hamb. Dramaturgie und Shakespeare Julius Caesar; im W. mittelh. Formenl. u. Wackernagel Edelst. u. Goethe Tasso; philos. Propädeutik (Psychologie).

Lateinisch. 8 St. Aufsätze, Exercitien, Extemporalien und Sprechübungen. Lectüre: im S. Tacitus Agricola und Ann. IV. Horat. Carm. IV und Ars p., curs. Liv. VI mit Auswahl; im W. Cicero Orator und Horat. C. I und Epist. I in Auswahl, curs. Liv. VII sqq., priv. Cicero de Off.

Griechisch. 6 St. Repetition der Syntax, Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen nach Böhme. Lectüre: im S. Thucydid. VI, Homer Il. III—IX, Herod. IX curso-

risch; im W. Demosth. Olynth. I—III, Sophocl. Philoct., Ilias X—XIV, Herod. I in Auswahl cursorisch.

Französisch. 2 St. Gram. Repetition nach Plötz, Exercitien und Extemporalien. Lectüre: im S. Un philosophe sous les toits par Souvestre; im W. Iphigénie en Aulide par Racine.

Hebräisch. 2 St. Gram. nach Gesenius, Exercitien und Extemporalien, Memorieren von Vocabeln. Lectüre aus 1. Könige und den Psalmen.

Geschichte und Geographie. 3 St. Neuere Zeit, Repetition der alten Geschichte und der Geographie von Europa und Asien.

Mathematik. 4 St. Im S. Trigonometrie, im W. Arithmetik.

Physik. 2 St. Im S. Grundbegr. und histor. Entwickelung der Astronomie; im W. Akustik und Wärme.

II. Secunda.

Religion. 2 St. Im S. Reden Jesu nach Matthäus; im W. Brief Jacobi, 1. Petri, 1. Joh. Repetition aus dem Katechismus.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Disponier- und Redeübungen, Declamation. Lectüre: im S. Schillers Maria Stuart und Gedichte, im W. Herders Cid und Lessings Minna v. Barnhelm.

Lateinisch. 10 St. Gram. Repetitionen nach F. Schultz, Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen nach Süpfle. Lectüre: im S. Cic. Div. in Caec. u. Verr. IV, Vergil Aen. VII u. VIII, priv. Curtius de g. Al. VIII; im W. Liv. XXXII u. XXXIII, Vergil Aen. IX u. X u. Ecl. in Auswahl, priv. Curtius IX u. X.

Griechisch. 6 St. Repetition der Formenlehre nach Krüger, die Hauptlehren der Syntax, Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebungen nach Böhme. Lectüre: im S. Xen. Hell. IV sqq. — Homer Odyss. IX—XII, zum Theil priv.; im W. Herod. VIII mit Auswahl. — Hom. Odyss. XIII sqq., zum Theil priv.

Französisch. 2 St. Gram. Plötz Abschn. 3—7, Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Histoire de Frédéric le Grand par Paganel.

Hebräisch. 2 St. Formenlehre nach Gesenius, Memorieren von Vocabeln, schriftliche Uebungen, Lectüre aus dem Lesebuche von Gesenius.

Geschichte und Geographie. 3 St. Römische Geschichte und Geographie. Geographie des südwestlichen Europa. Repetitionen aus der vaterländischen Gesch. und Geogr.

Mathematik. 4 St. Im S. Arithmetik bis zu den Logarithmen einschliesslich; im W. Abschluss der Planimetrie und der Elemente der Trigonometrie.

Physik. 1 St. Im S. Allgemeine Physik; im W. Magnetismus und Reibungselektricität.

III. Ober-Tertia.

Religion. 2 St. Katechismuslehre, Hauptstück 1—5. Abschluss der zu lernenden Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze und Declamationen. Einiges aus der Metrik. Lectüre: Auswahl aus Echtermeyers Gedichtsammlung und Schillers Balladen und histor. Schriften.

Lateinisch. 10 St. Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebungen nach Süpfle. Syntax des Verb. und Repetition der Casuslehre nach F. Schultz. Caesar B. G. V—VIII. 8 St. Ovid Metam. VIII sqq. in Auswahl nebst Prosodik und metrischen Uebungen. 2 St.

Griechisch. 6 St. Verba anomala und Repetition der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien und Exercitien. Vocabellernen nach Kübler. Xenoph. Anab. III sqq.; im 2. Quartale jedes Sem. 1 Stunde Hom. Od.

Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz II. Abschn. 1. 2. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Magers Lesebuch.

Geschichte 4 St. Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Brandenburgisch-Preussischen von 1415—1815 nebst Geographie von Deutschland und Preussen. Repetition der deutschen Geschichte bis 1415.

Mathematik. 3 St. Im S. Arithmetik bis zu den Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Im W. Geometrie bis zu den ersten Sätzen von der Aehnlichkeit nach Spörers Leitfaden.

Physik. Im S. Mathematische Physik; im W. Elemente der Physik.

IV. Unter-Tertia.

Religion. 2 St. Jesu Leben nach den 4 Evang. Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamationen. Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Curs. II. und Echtermeyer's Auswahl.

Lateinisch. 10 St. Exercitien und mündliche Uebungen nach Süpfle. Die Hauptlehren der Syntax des Verb. und Repetition der Casuslehre nach F. Schultz. Caesar B. G. III sqq. Ovid Metam. I—VII in Auswahl, nebst Einführung in die Prosodie und Lehre vom Hexameter.

Griechisch. 6 St. Verba contracta, liquida und Verba auf $\mu\iota$, Repetition der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien. Vocabellernen nach Kübler. Lectüre aus Gottschicks Lesebuch.

Französisch. 2 St. Plötz Elementarbuch, Abschnitt 5. Extemporalien und Exercitien.

Geschichte. 4 St. Deutsche Geschichte bis 1415. Repetition der alten Geschichte. Geographie: Das nichtdeutsche Europa.

Mathematik. 3 St. Im S. Buchstabenrechnung; im W. Planimetrie bis zur Lehre vom Kreise und einiges vom Flächeninhalt nach Spörers Leitfaden.

Naturgeschichte. 1 St. Im S. Botanik, im W. Zoologie.

V. Quarta Oster-Coetus.

Religion. 2 St. Repetition der biblischen Geschichte. Apostelgeschichte. Erlernung des vierten und fünften Hauptstücks. Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamationen, Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Cursus II und Echtermeyers Sammlung.

Lateinisch. 10 St. Casuslehre nach F. Schultz; Repetition der unregelmässigen Verba. Die mit 3 bezeichneten Vocabeln aus Wiggerts Vocabularium. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Süpfle. Lectüre aus Wellers Lesebuch aus Livius.

Griechisch. 6 St. Formenlehre nach Krüger bis zum Verbum contractum. Extemporalien; die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Kübler. Uebersetzungen aus Gottschicks Lesebuch.

Französisch. 2 St. Wiederholung des Cursus der Quinta. Plötz Curs. 1 Abschn. 2 bis 4. Exercitien und Extemporalien.

Geschichte und Geographie. 3 St. Alte Geschichte und Geographie der aussereuropäischen Erdtheile.

Mathematik und Rechnen. 3 St. Bürgerliche Rechnungsarten und Elemente der Geometrie.

Zeichnen. 2 St. Nach Modellen, Gypsabdrücken und Vorlegeblättern.

Für die aus Quarta vom Griechischen Dispensierten (vgl. Verf. vom 5. Febr. 1874 oben Seite 2):

Englisch. 4 St. Nach Fölsing Elementarbuch 1 und 2. Extemporalien.

Rechnen. 2 St. Uebungen im practischen Rechnen.

VI. Quarta Michaelis-Coetus.

Die Pensen wie im Oster-Coetus.

VII. Quinta.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach O. Schulz. Erlernen des zweiten Hauptstücks. Bibelsprüche und Kirchenlieder.

Deutsch. 2 St. Dictate, einige Aufsätze, Declamation. Lectüre: Hiecke's Lesebuch Cursus II.

Lateinisch. 10 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach Putsche. Die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Extemporalien. Lectüre aus dem Lesebuch aus Herodot.

Französisch. 3 St. Plötz Curs. 1. Abschn. 1 und 2. Extemporalien.

Geographie. 2 St. Europa nach Seydlitz kl. Schulgeographie.

Rechnen. 3 St. Bruchrechnen nach Diesterweg und H. II. 1. Abschn. 14 bis 20. Geometrische Verhältnisse und Proportionen bis Abschnitt 26. Extemporalien.

Naturgeschichte. 2 St. Im S. Botanik; im W. Zoologie.
Schreiben. 3 St. Nach Vorschriften von Herzsprung.
Zeichnen. 2 St. Nach Vorzeichnung an der Wandtafel.
Gesang. 2 St. Treffübungen, leichtere Choräle und Volkslieder.

VIII. Sexta.

Religion. 3 St. Geschichte des alten Testaments nach O. Schulz. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des 3. Hauptstücks des Lutherschen Katechismus.

Deutsch. 3 St. Dictate, Uebungen in der Orthographie, Lesen aus Hiecke's Lesebuch. Curs. 1. Declamation.

Lateinisch. 9 St. Formenlehre nach F. Schultz bis zu den unregelmässigen Verben. Erlernung der mit ☞ und * bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Lectüre aus Müllers Lesebuch. Extemporalien.

Geographie. 3 St. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung nach Seydlitz.

Rechnen. 4 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen und einiges aus der Bruchrechnung nach Wulkow II. III.

Schreiben. 3 St. Im ersten Vierteljahr deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte, im zweiten nach Vorschriften von Herzsprung.

Zeichnen. 2 St. Nach Vorzeichnung an der Wandtafel wie nach Hoffmeisters Wandtafeln.

Gesang. 2 St. Die Durtonarten. Uebungen im Treffen und Notenlesen, leichte Choräle und Volkslieder.

Vorbereitungs-Klasse.

Religion. 3 St. Auswahl leichter Geschichten des alten und neuen Testaments. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des ersten Hauptstücks des Lutherschen Katechismus.

Deutsch. 8 St. Uebungen im Lesen (Hiecke I.) und in der Orthographie. Abschriften und Dictate.

Geographie. 3 St. Entwickelung der geographischen Vorbegriffe.

Rechnen. 4 St. Die vier Species mit unbenannten Zahlen nach Wulkow I.

Schreiben. 3 St. Deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte.

Vom Religionsunterricht war kein Schüler dispensiert. An dem Zeichenunterricht, welchen der Zeichenlehrer Richter für die Schüler der obern Klassen in 2 wöchentlichen Stunden ertheilte, nahmen im Sommer 41, im Winter 36 Schüler Theil. Die Uebungen des Chors leitete der Lehrer Straede in wöchentlich 4 Stunden, die Turnübungen der Lehrer Wittenhagen im S. in 4, im W. in 2 St. wöchentlich. Am Sommerturnen sind sämmtliche Schüler Theil zu nehmen verpflichtet, sofern sie nicht ein ärztlich zu bescheinigendes körperliches Leiden daran verhindert; während des Winters erhielten 75 Schüler oberer Klassen Turnunterricht.

Statistische Nachrichten.

Im Laufe des Sommersemesters wurden Gymnasium und Vorklasse von 331, im Laufe des Wintersemesters von 325 Schülern besucht, nämlich:

	I.	II.	IIIA.	IIIB.	IVA.	IVB.	V.	VI.	Vorkl.	
S.-S.	19	46	39	38	44	32	41	47	25	= 331
W.-S.	21	45	37	42	31	36	44	45	24	= 325.

Unter den 331 Schülern des Sommersemesters befanden sich 190 einheimische, 141 auswärtige; unter den 325 Schülern des Wintersemesters 191 einheimische, 134 auswärtige.

Mit dem Zeugnisse der Reife wurden entlassen:

Michaelis 1873.

1. Hermann Bahlmann aus Anklam, alt $18^3/_4$ J., ev. Conf., Sohn eines Schneidermeisters, $7^1/_2$ J. auf dem Gymnasium, davon 2 J. in der Prima; studiert Philologie in Greifswald.

2. Max Wedow aus Stettin, alt $17^3/_4$ J., ev. Conf., Sohn eines Müllers in Japenzin bei Anklam, $8^1/_2$ J. auf dem Gymnasium, davon 2 J. in der Prima; studiert Jura in Leipzig.

3. Franz Knitschky aus Loitz, alt $19^3/_4$ J., ev. Conf., Sohn eines Kaufmanns, $6^1/_2$ J. auf dem Gymnasium, davon 2 J. in der Prima; studiert Jura in Tübingen.

Ostern 1874.

Albert von Homeyer aus Swinemünde, alt $19^1/_2$ J., ev. Conf., Sohn eines verstorbenen Gutsbesitzers, $1^1/_2$ J. auf dem Gymnasium und zwar in Prima; wird in Greifswald Mathematik studieren.

Themata für die Abiturienten.

Michaelis 1873.

1) Brandenburg-Preussen Deutschlands Vorkämpfer gegen französische Gewalt.

2) Quibus rebus commoti Athenienses Syracusanis bellum intulerint et qui exitus belli iis fuerit.

3) Mathematik.

a. An den Kreis K ist im Endpuncte B des Durchmessers AB eine Tangente angelegt. Man soll auf derselben den Punct X so bestimmen, dass der äussere Abschnitt der Secante AX gleich einer gegebenen Linie a wird.

b. Von einem Dreiecke ist die Grundlinie 15104^m, die Höhe 15015^m und der Unterschied der Winkel an der Grundlinie $30^0\ 26'\ 20'',15$ gegeben. Wie gross sind die Winkel?

c. Ein Parallelepipedum ist von congruenten Rhomben begrenzt, deren Seite $= 8^m$ und deren spitzer Winkel $= 64^0\ 12'$ beträgt. Wie gross sein Rauminhalt und die Oberfläche?

d. Die Inhalte eines geraden Kegels und eines geraden Cylinders von gleicher Höhe $h = 16,_5{}^m$ verhalten sich wie $1:5$, ihre Mäntel $= 1:2$. Wie gross sind die Radien der Grundflächen?

Ostern 1874.

1) Was bedeutet die Chorstelle in Schillers Braut von Messina:

„Alles ist Frucht und Alles ist Samen“,

und wie bestätigt sie sich im Leben der Menschen und Völker?

2) „Otia dant vitia“. Haec sententia exemplis ex historia petitis probanda est.

3) Mathematik.

a. Durch die Ecke A des Dreiecks ABC ist eine Parallele mit BC gezogen; man soll auf derselben den Punct P finden, so dass die von P auf BC gefällte Senkrechte die mittlere Proportionale ist zwischen den von P auf die beiden andern Seiten gefällten Senkrechten.

b. Aus einer Seite eines Dreiecks $a = 17^m$, einem anliegenden Winkel $\beta = 54^0\ 16'\ 20''$ und dem Radius des eingeschriebenen Kreises $\varrho = 3{,}_5{}^m$ die andern Winkel zu berechnen.

c. Von einem schiefen Kegel sei gegeben die Axe $a = 5^m$ und der Winkel derselben mit der kleinsten Seitenlinie $\alpha = 47^0\ 16'$, mit der grössten $\beta = 25^0\ 38'$. Wie gross ist das Volumen des Kegels?

d. Die Summe der ungeraden Glieder einer fünfgliedrigen geometrischen Reihe ist 63, die Summe der geraden Glieder 30. Welches ist die Reihe?

Wissenschaftliche Sammlungen.

Die Gymnasial- und Schülerbibliotheken und das physikalische Cabinet sind durch Ankauf aus den etatsmässigen Mitteln vermehrt. Durch ein Legat des verstorbenen Buchhändlers Dietze sind die Zinsen eines Capitals von 250 Thlr. „zur Anschaffung von Schulbüchern für arme gesittete und fleissige Schüler des Gymnasiums“ bestimmt. Es wird daraus eine besondere Abtheilung der schon bestehenden Schulbücherbibliothek gebildet und erhalten werden. An Geschenken erhielt die Gymnasialbibliothek:

1. Vom Königl. Ministerium der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten: Kuhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 1873;
2. vom Königl. Prov.-Schulcollegium: Verhandlungen der 5. pommerschen Directorenconferenz; Verhandlungen der 3. schlesischen Directorenconferenz; Riedel, Geschichte des preussischen Königshauses; Riedel, Zehn Jahre aus der Geschichte der Ahnherrn des preussischen Königshauses;
3. vom Herrn Hofbuchhändler Al. Duncker in Berlin: Ille, Bild vom neuen deutschen Reich;
4. vom Herrn Pastor Stechmann: Rixner, Geschichte der Philosophie; Garve, Abhandlung über Cicero de officiis;
5. vom Herrn Past. Quistorp in Ducherow: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1873;
6. vom Herrn Oberlehrer Dr. Streit: Verhandlungen der Philologenversammlung zu Leipzig;
7. vom Herrn Verfasser: Edzardi, Untersuchungen über König Rother.

Wie sonst hat auch in diesem Jahre Herr Rittergutsbesitzer Kolbe auf Rossin Geld zur Zahlung des Schulgeldes für unbemittelte Schüler gespendet.

Für alle diese Geschenke sagt der Unterzeichnete im Namen des Gymnasiums den geziemenden Dank.

FEIER

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Sonntag, den 22. März, Vormittags 11 Uhr.

Lobgesang von Schnabel.

Festrede des Herrn Oberlehrers Dr. Streit.

„Nimm deine schönsten Melodien“ von Abt.

Programm der öffentlichen Prüfung.

Donnerstag, den 26. März, Vormittags 9 Uhr.

I. Religion, Herr Oberlehrer Hanow.
Hans Gercke: „Das eleusische Fest“ von Schiller.

II. Latein, Herr Oberlehrer Dr. Streit.
Elias Maass: „Die Skieläufer“ von Bässler.

IIIA. Griechisch, Herr Gymnasiallehrer Müller.
Otto Ziegler: „Die Eichensaat“ von Simrock.
Hermann Mehlhorn: „Der Szekler Landtag“ von Chamisso.

IVA. Mathematik, Herr Gymnasiallehrer Güntzel.
Walther Liesegang: „Kaiser Heinrichs Waffenweihe“ von Schwab.
Adolf Hirschfeld: „Schwerting, der Sachsenherzog“ von Ebert.

IVB. Französisch, Herr Oberlehrer Schubert.
Karl Gilow: „Max von Kuffstein“ von An. Grün.
Karl Frehse: „Der Fleischer von Constanz“ von Schwab.

IIIB. Griechisch, Herr Gymnasiallehrer Schneemelcher.

Nachmittags 2 Uhr.

V. Latein, Herr Gymnasiallehrer Lemme.
Max Holtz: „Pipin der Kurze“ von Bauer.
Hans Liesegang: „Der rechte Barbier“ von Chamisso.

VI. Deutsch, Herr Gymnasiallehrer Burghaus.
Adolf Mantzel: „Die Zwerge“ von Strauss.
Richard Rudeloff: „Wickher“ von Müller-Königswinter.

Vorklasse. Rechnen, Herr Gymnasiallehrer Glaesel.
Willy Müller: „Das Herz“ von Hagenbach.
Paul Buchholtz: „Der Störche Ankunft“ von Schmidt.

FEIER

zum Andenken an die durch göttliche Gnade im J. 1713 bewirkte Befreiung der Stadt Anklam von drohender Einäscherung

Freitag, den 27. März, Morgens 10 Uhr.

Lied Nr. 372: „Zeuch ein zu deinen Thoren".

Stiftungsrede des Abiturienten von Homeyer.

Vertheilung der Prämien aus dem Blocksdorff'schen Legat.

Lied Nr. 870: „Nun danket all und bringet Ehr'".

Entlassung des Abiturienten durch den Director.

Lobgesang von Silcher.

Zu diesen Feierlichkeiten ladet der Unterzeichnete im Namen des Lehrer-Collegiums die geehrten städtischen Behörden, die Angehörigen der Schüler und alle Gönner des Gymnasiums ergebenst und ehrerbietigst ein.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 13. April, früh 8 Uhr.** Die Termine zur Prüfung neu aufzunehmender Schüler sind für einheimische auf **Montag, den 30. März,** für auswärtige auf **Sonnabend, den 11. April, 9 Uhr früh** (präcise) in dem Directorialzimmer des Gymnasiums angesetzt. Sämmtliche Schüler haben ihre Geburtsscheine und Impfzeugnisse oder, wenn sie das zwölfte Lebensjahr bereits überschritten haben, ein Zeugniss über ihre wiederholte Impfung, die von öffentlichen Schulen kommenden ausserdem ihre Abgangszeugnisse mitzubringen.

Heinze.

A. Vertheilung der Lehrstunden im Sommer-Semester 1873.

Lehrer	I	II	IIIA	IIIB	IV Mich.-Coet.	IV Oster-Coet.	V	VI	Vorklasse	w. St.
1. Dir. Dr. Haeckermann, ord. I.	2 Religion 3 Gesch. u. Geog. 8 Latein									13
2. Prof. Dr. Spoerer, Prorector	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Naturkunde						19
3. Peters, Conrector							3 Religion 2 Geographie	3 Religion 3 Geographie	3 Religion 3 Geographie	17
4. Heinze, Oberlehrer, ord. II	3 Deutsch und philos. Prop. 6 Griechisch	10 Latein								19
5. Schubert, Oberl.	2 Hebräisch 2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch 2 Ovid		4 Englisch 2 Französisch	comb. real.				16
6. Hanow, Oberlehrer, ord. IIIA		2 Religion 2 Deutsch 2 Hebräisch	2 Religion 4 Gesch. u. Geog. 8 Latein							20
7. Müller, 1. o. L., ord. IV M.-C.			6 Griechisch		10 Latein	6 Griechisch				22
8. Schneemelcher, 2. o. L., ord. IIIB		4 Griechisch 3 Gesch u. Geog.		8 Latein 6 Griechisch						21
9. Güntzel, 3. o. L., ord. IV O.-C.					2 Rechnen	comb. real. 2 Rel. 3 Mathem. 2 Deutsch 8 Lat.	2 Naturkunde			19
10. Lemme, 4. o. L., ord. V			2 Deutsch		6 Griechisch		2 Deutsch 10 Latein			20
11. Burghaus, 5. o. L., ord. VI				2 Deutsch 2 Ovid	2 Deutsch 3 Gesch. u. Geog.			3 Deutsch 9 Latein		21
12. Glaesel, 6. o. L., ord. Vorkl.							3 Schreiben	3 Schreiben 4 Rechnen	8 Deutsch 3 Schreiben 4 Rechnen	25
13. Helm, wissensch. Hülfslehrer				2 Religion 2 Französisch 4 Gesch. u. Geog.	2 Religion 3 Mathematik	3 Gesch. u. Geog.	3 Französisch 3 Rechnen			22
14. Lehmann, cand. prob.		2 Homer				2 Latein 2 Französisch				6
15. Richter	2 Zeichnen facultativ				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		10
16. Straede		4 für Chorgesang					2 Singen	2 Singen		8
17. Wittenhagen	4 Turnen in 2 Abtheilungen									4

B. Vertheilung der Lehrstunden seit Neujahr 1874.

Lehrer	I	II	IIIA	IIIB	IV Oster-Coet.	IV Mich.-Coet.	V	VI	Vorklasse	w. St.
1. Director Heinze, ord. I	3 Deutsch und philos. Prop. 8 Latein	2 Homer							3 Geographie	16
2. Prof. Dr. Spoerer, Prorector	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik						19
3. Peters, Conrector	beurlaubt.									
4. Dr. Streit, Oberl., ord. II	3 Gesch. u. Geog. 6 Griechisch	10 Latein					2 Geographie			21
5. Schubert, Oberl.	2 Hebräisch 2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch 2 Ovid		4 Engl. IV real. 2 Französisch	2 Französisch				18
6. Hanow, Oberlehrer, ord. IIIA	2 Religion	2 Religion 2 Deutsch	2 Religion 4 Gesch. u. Geog. 8 Latein							20
7. Müller, 1. o. L., ord. IV Mich.-Coet.			6 Griechisch		6 Griechisch	10 Latein				22
8. Schneemelcher, 2. o. L., ord. IIIB.		4 Griechisch 3 Gesch. u. Geog.		8 Latein 6 Griechisch				3 Geographie		24
9. Güntzel, 3. o. L., ord. IV Ost.-Coet.		2 Hebräisch			2 Religion 10 Lat. 3 Math. 3 Gesch. u. Geog. 2 Rechn. IV real.		2 Naturkunde			24
10. Lemme, 4. o. L., ord. V			2 Deutsch		6 Griechisch		3 Religion 2 Deutsch 10 Latein			23
11. Burghaus, 5. o. L., ord. VI				2 Deutsch 2 Ovid		2 Deutsch 3 Gesch. u. Geog.		3 Religion 3 Deutsch 9 Latein		24
12. Glaesel, 6. o. L., ord. Vorkl.							3 Schreiben	3 Schreiben 4 Rechnen	8 Deutsch 3 Schreiben 4 Rechnen	25
13. Helm, wissensch. Hülfslehrer				2 Religion 2 Französisch 4 Gesch. u. Geog.	2 Deutsch	2 Religion 3 Mathematik	3 Rechnen 3 Französisch		3 Religion	24
14. Richter	2 Zeichnen facultativ				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		10
15. Straede	•	4 für Chorgesang					2 Singen	2 Singen		8
16. Wittenhagen	2 Turnen für Schüler der oberen Klassen									2

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

GYMNASIUM ZU ANKLAM.
1875.

Zur Feier

des

Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

am 22. März, Vormittags 11 Uhr,

und der damit verbundenen

Judicafeier nebst Entlassung der Abiturienten,

so wie zu der

am 23. März stattfindenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

ladet

im Namen des Lehrer-Collegiums

ergebenst ein

TH. HEINZE,
Director.

XXVIII.

Anklam.
Gedruckt bei Richard Poettcke.
1875.

König Cleomenes I von Sparta.

(Zweiter Theil.)

Hatte der Ionische Aufstand dem Cleomenes keine Gelegenheit gegeben, sich Kriegsruhm zu erwerben, so fand sich dieselbe bald darauf in dem Kampfe gegen Argos. Diesen setzt Pausanias, der einzige Schriftsteller, welcher die hauptsächlichsten Thaten des Cleomenes im Zusammenhange erzählt, gleich in den Anfang der Regierung desselben (III, 4, 1), während verschiedene von Herodot angeführte Umstände, wie wir nachher sehen werden, dafür sprechen, dass er erst in die Jahre 496 oder 495 fällt. Curtius (2. Buch, Anm. 87) glaubt einen derartigen Widerspruch am natürlichsten dadurch zu lösen, dass er annimmt, Pausanias habe zwei argivische Feldzüge in einen zusammengezogen. Dann müssten wir freilich weiter vermuthen, der erste sei durchaus erfolglos gewesen, weil nach den bestimmten Nachrichten des Herodot den Spartanern die Niederwerfung von Argos erst kurz vor dem ersten Perserkriege gelingt. Aber Herodot würde wohl, wenn Cleomenes überhaupt zweimal in Argolis eingefallen wäre, nicht vergessen haben dies zu erwähnen.

Die Feindschaft zwischen Sparta und Argos rührte schon aus alter Zeit her. Es handelte sich dabei um die Hegemonie im Peloponnes. Argolis wurde von den Griechen als die älteste aller Landschaften betrachtet, an deren Strande die Stämme des Morgen- und Abendlandes mit einander verkehrt hatten. (Curt. I, p. 81.) Als die Dorier in den Peloponnes einbrachen, fiel Argos bei der angeblichen Verloosung dem Temenos, dem Erstgebornen unter den Heracliden, zu. Schon dies war in den Augen der Argiver ein Vorzug vor Sparta und Messenien, der sie berechtigte, die Hegemonie für sich in Anspruch zu nehmen. Ferner behaupteten sie, der Ruhm und die Macht von Mycenae, dem alten Herrschersitze des Atriden Agamemnon, den alle Griechen freiwillig als Oberanführer im Kriege gegen Troja anerkannt hätten, sei auf ihre Stadt übergegangen. Freilich war auch Argos unter den Temeniden der mächtigste der dorischen Staaten gewesen. Von dieser ältesten Eroberung der Dorier aus, in deren Nähe noch Temenion, der erste Lagerplatz derselben, der nach ihrem Könige benannt war, lag, wurden die übrigen alten Städte der Achäer und Ionier nach hartnäckigem Widerstande erobert. So fielen Mycenae, Phlius, Sicyon, Cleonae, Epidaurus, Troezen, Corinth in die Gewalt der Dorier. Alle diese Städte, in denen sich Dorier niederliessen, erkannten Argos als Vorort an. Freilich konnte letzteres nicht eine so straffe Oberherrschaft über dieselben ausüben, wie es später Sparta in Laconien that, weil die einzelnen Orte an und für sich mächtig waren und es gegen

die alten Grundsätze der Dorier gewesen wäre, Stammesgenossen zu Unterthanen zu machen, (O. Müller I, p. 154), ein Grundsatz, den man freilich später fallen liess. Es war vielmehr ein Bundesgenossenverhältniss zu gemeinsamer Abwehr äusserer Feinde und zur Regelung der innern Verhältnisse, an dessen Spitze Argos stand, wo sich auch das Haupttheiligthum des Bundes, der Tempel des Apollon Pythaeus, des überwiegend dorischen Gottes, befand. (Paus. II, 35, 2.) So trat auch hier Argos an die Stelle von Mycenae, das vorher mit seinem Heratempel der Mittelpunkt des Landes gewesen war. Die neuen Eroberungen erstreckten sich von der Grenze Atticas auf der ganzen Ostseite des Peloponnes entlang bis zur Insel Cythera, so dass also Argos anfangs den bescheidener angelegten dorischen Staaten in Laconien und Messenien bei weitem überlegen war. (Herod. I, 82.) Lange Zeit genoss Argos, nachdem die ersten Eroberungskämpfe beendigt waren, eines dauernden Friedens, während dessen sich die Menge seiner Einkünfte und die Zahl seiner Bewohner mehrten. (Diodor XII, 75.) Als jedoch das einheitlich organisirte Sparta allmählich erstarkte und einen Bund stiftete, dem sich die meisten Staaten des Peloponnes freiwillig oder gezwungen anschlossen, da erkannten die Argiver die Hegemonie der Spartaner nie an, suchten vielmehr die alten Ansprüche mit Waffengewalt zu behaupten. Bittere Feindschaft herrschte seitdem zwischen dem alten und neuen Vororte (Paus. VIII, 37: *Ἀργείους τὰ μὲν ἔτι παλαιότερα μόνον οὐ κατὰ μίαν ἡμέραν ἑκάστην κινδυνεύοντας ὑπὸ Λακεδαιμονίων παραστῆναι τῷ πολέμῳ*); jeder suchte dem andern so viel als möglich zu schaden (Paus. II, 21, 1: *τὸν δὲ ἔμπροσθεν χρόνον οἱ Λακεδαιμόνιοι τῆς Ἀργείας ἀεί τι ἀπετέμνοντο, ἢ οἱ Ἀργεῖοι τετραμμένων πρὸς πόλεμον ἐκείνων ὑπερόριον ἐν τῷ τοιούτῳ καὶ αὐτοί σφισιν ἐνέκειντο*), bis endlich der macedonische König Philipp sie zwang, sich innerhalb der von ihm festgesetzten alten Grenzen ruhig zu verhalten. (Paus. II, 21, 1.)

Besonders hitzige Kämpfe wurden, nachdem Argos die südlichen Besitzungen verloren hatte, um die Grenzlandschaften Cynuria und Thyreatis geführt, durch deren Eroberung Sparta den Schlüssel zu Einfällen nach Argolis in seine Hand bekam. Diese Bezirke bildeten einen alten Zankapfel zwischen beiden Staaten. Friede und Freundschaft hatte noch zwischen ihnen bestanden, als die lacedämonischen Könige Echestratus und Eurypon im Interesse der Argiver Cynuria eroberten. Die Spartaner gaben als Grund für diesen Feldzug an, die Bewohner der Landschaft hätten ruhig zugelassen, dass Räuber von Cynuria aus das Gebiet der Argiver, die Spartas Blutsverwandte wären, verheerten, oder sich sogar selbst an solchen Raubzügen betheiligt. (Paus. III, 2, 2.) Der Anfang der Feindseligkeiten zwischen Sparta und Argos fällt unter die Regierung der Könige Labotas und Prytanis, wo die Spartaner sich darüber beschweren, dass die Argiver in die von ihnen eroberte Landschaft eingefallen wären und versucht hätten, die Einwohner derselben, die jetzt spartanische Periöken waren, zum Abfall zu reizen. (Paus. III, 2, 3 und III, 7, 2.) Dieser erste Krieg verlief jedoch ohne nennenswerthe Ereignisse. Ernster wurden die Kämpfe schon unter König Charilaus, der zum ersten Male das Gebiet von Argos mit Feuer und Schwert verheerte. (Paus. III, 7, 3.) Dasselbe that dessen Sohn Nicander, der den Argivern schwere Verluste beibrachte. (III, 7, 4.) Da die Bewohner von Asine ihn bei diesem Einfalle unterstützt hatten, so wandte sich König Eratus sogleich nach dem Abzuge der Spartaner gegen die Asinäer und zerstörte aus Rache ihre Stadt ungefähr um 760. (Paus. II, 36, 5.) Unter den Königen Alcamenes und Theopompus, dem Sohne Nicanders, erlitten die

Argiver, die in Thyreatis eingefallen waren und den Bewohnern des achäischen Helos Hülfe gegen Sparta gesandt hatten, eine neue Niederlage. (Paus. III, 2, 7 und III, 7, 5.) Eine glänzendere Zeit brach für Argos an, als König Phido die Spartaner bei Hysiae um 669 besiegte (Paus. II, 24, 8) und durch diesen Sieg nicht blos Cynuria eroberte, sondern seine Herrschaft wahrscheinlich sogar bis Malea und Cythera, den alten Besitzungen von Argos, ausdehnte. Letzteres verlor jedoch die Grenzlandschaften, um die schon so viel Blut geflossen war, wieder um 555 durch die sagenhafte Schlacht der 300. Nach Herodot's Erzählung (I, 82) machten beide Parteien vorher aus, dass von jeder Seite 300 Krieger gegen einander kämpfen sollten. Das Volk, dessen Auserwählte siegten, solle die streitigen Bezirke fortan besitzen. Von den Spartanern blieb nur der schwerverwundete Othryades übrig, von den Argivern Alcenor und Chromius. Während letztere nach Argos eilten, um ihren Sieg zu melden, errichtete der Spartaner aus den Rüstungen der erschlagenen Argiver ein Siegeszeichen, so dass nun seine Landsleute den Sieg beanspruchten. Als die Argiver diese Forderung nicht anerkennen wollten, vielmehr sich als Sieger betrachteten, kam es zu einer neuen Schlacht, in der sie vollständig besiegt wurden und Thyrea verloren. Wie viel ihnen an dessen Besitze gelegen war, zeigt sich daraus, dass sie ihr Haupthaar schoren und schwuren, es nicht eher wieder wachsen zu lassen noch ihre Frauen Goldschmuck tragen zu lassen, als bis sie das verlorene Land wiedergewonnen hätten. Allein dies gelang ihnen nicht, vielmehr verloren sie ausser ihren Eroberungen noch die meisten ihrer Bundesgenossen, welche nun auf Spartas Seite traten. Seitdem war es mit der Machtstellung von Argos zu Ende, wiewohl es seine Ansprüche auf die Hegemonie niemals gänzlich aufgab.

Reibereien zwischen den beiden Nebenbuhlerinnen blieben wahrscheinlich nicht aus, und so beschlossen denn die Spartaner die vollständige Vernichtung der alten Gegnerin. Cleomenes bekam vom Orakel in Delphi, wo ja die Spartaner bei allen wichtigen Unternehmungen erst Anfrage hielten, die Antwort, er werde Argos nehmen. (Her. VI, 76.) Den Argivern dagegen wurde der dunkle Spruch zu Theil: „Wenn das Weib siegreich den Mann vertreiben und Ruhm in Argos erwerben wird, dann werden viele Argiverinnen in tiefe Trauer versetzt werden.“ (Her. VI, 77.) Da nun Herodot (VI, 19) behauptet, Argos und Milet hätten zu gleicher Zeit das Delphische Orakel befragt und eine gemeinschaftliche Antwort erhalten, deren erster Theil sich auf Argos bezog, so muss der Einfall der Spartaner ungefähr ins Jahr 495 fallen. Dies wäre ein Jahr vor der Zerstörung Milets, denn die Milesier werden gewiss erst, als das Herannahen der Perser sie auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, nach Delphi geschickt haben. Cleomenes rückte durch Thyrea an den Fluss Erasinus vor, der damals die Grenze gegen Argolis bildete. Als er dort trotz aller Bemühungen kein günstiges Opfer erlangen konnte, so dass er nach altem Brauche den Fluss nicht überschreiten durfte, soll er nach Herodots Berichte höhnisch ausgerufen haben: „Der Flussgott will zwar seine Landsleute nicht verrathen, aber es soll den Argivern doch nichts nützen.“ Darauf zwang er die Sicyonier und Aegineten, die frühern Verbündeten der Argiver, die also gewaltsam aus dem alten Verhältnisse herausgerissen wurden, ihm Schiffe zu stellen (Her. VI, 92), auf denen er nach der gegenüberliegenden Küste von Nauplia übersetzte. Die Argiver hatten zwar einen Angriff von dieser Seite, wo Argos am leichtesten zugänglich war, nicht erwartet, rückten aber den Feinden

unverweilt entgegen und schlugen bei Sepea in der Nähe von Tiryns ihr Lager dicht neben dem spartanischen auf. Herodot berichtet nun folgende merkwürdige Geschichte: Die Argiver, durch jenes dunkle Orakel erschreckt, hätten zwar nicht den offenen Kampf, wohl aber eine Hinterlist der Gegner gefürchtet und sich deshalb genau nach den Signalen gerichtet, welche der Herold im spartanischen Lager gab. Sobald dies dem Cleomenes zu Ohren gekommen wäre, hätte er seinen Mannschaften befohlen, wenn der Herold zum Frühstück riefe, sollten sie, anstatt diesem Rufe Folge zu leisten, die Waffen ergreifen und ohne Verzug den Angriff eröffnen. So wären die Argiver, welche sorglos beim Frühmahle sassen, überfallen und viele getödtet worden, der Ueberrest aber hätte sich in den Hain des Stammheroen Argos geflüchtet, wo sie ihrer Meinung nach unverletzlich waren. Diese Erzählung klingt insofern unwahrscheinlich, als nach Thucydides (V, 66) bei den Spartanern die Befehle nicht durch den Herold verkündet wurden, sondern der König sie den Polemarchen mittheilte, von denen sie weiter an die Unteranführer, die Lochagen, Pentekosteren und Enomotarchen gingen, welche letztere erst sie den einzelnen Kriegern zuriefen. (O. Müller, Dorer II, p. 235.) Gewiss machte es Cleomenes wie Pisistratus bei Pallene 540, der auch die Gewohnheit der Griechen, sich nach dem Frühmahle zum Würfelspiel oder zum Schlafe niederzulegen, zu einem Ueberfalle benutzte. (Her. I, 63.) Cleomenes schloss die Flüchtigen im Haine des Argos ein. Da er sich jedoch anfangs vor dem Verbrechen scheute, die Feinde auf dem geweihten Boden, am Altare des Gottes zu tödten, so wandte er eine nichtswürdige List zur Vernichtung der Argiver an. Durch Ueberläufer liess er nämlich die Vornehmsten einzeln bei Namen herausrufen, unter dem Vorgeben, dass er das Lösegeld für sie, welches durchschnittlich zwei Minen für einen Gefangenen betrug, bereits empfangen hätte, und die sorglos Heraustretenden auf der Stelle niederhauen. (Her. VI, 79.) Der dichte Wald verhinderte die Eingeschlossen, zu merken was draussen vorging, bis endlich einer derselben auf einen Baum stieg und nun sah, welches Schicksal ihrer harrte. Als in Folge dessen Niemand mehr herauskam, befahl Cleomenes, bis zum Wahnsinn gereizt, seinen Heloten, den Wald in Brand zu stecken. So kamen 6000 Argiver, die Blüthe der waffenfähigen Mannschaft, theils durch das Schwert, theils durch die Flammen um. Plutarch und Polyaen geben die Zahl der Erschlagenen und Verbrannten sogar auf 7777 an. Die Argiver erblickten in dem spätern Wahnsinn des Königs eine gerechte Strafe der Götter für diese ruchlose That. (Her. VI, 75.)

Merkwürdig ist nun, dass nach Herodot Cleomenes keinen Angriff auf die von Vertheidigern entblösste Stadt machte, sondern den grössten Theil des Heeres entliess und mit nur 1000 Hopliten nach dem zwischen Argos und Mycenae gelegenen Heraeum marschierte, um dort durch ein Opfer zu erfahren, ob er seinen Sieg noch weiter verfolgen dürfte. Herodot erzählt (VI, 80), der König habe, als der Hain in Flammen stand, einen der Ueberläufer gefragt, welchem Gotte der Hain geweiht sei, und auf dessen Antwort ausgerufen: „O Apollo, wie schwer hast du mich getäuscht, als du mir die Eroberung von Argos verhiessest, denn ich verstehe jetzt, dass du damit den Hain des Heros Argos gemeint hast.“ Dieser Aberglaube wird freilich durch die spätere Vertheidigung des Cleomenes begreiflich. Jedoch beschloss er noch durch ein Opfer im Heraeum, dem Tempel der Schutzgöttin von Argos, zu erproben, ob er die Stadt in seine Gewalt bringen könnte oder nicht. Der Priester verbot ihm, als

einem Fremden, den Tempel zu betreten. Hatte er doch, wie Curtius (I, p. 437) bemerkt, jeden Unberufenen, jeden unwürdig oder in frevelhafter Absicht den Staatsgöttern Nahenden zurückzuweisen; vertrat er ja die politische Unabhängigkeit seines Staates, da das beabsichtigte Opfer des fremden Königs nur dessen Eroberungsgelüsten dienen sollte. Allein Cleomenes verfuhr gegen ihn noch roher als gegen die Priesterin auf der Acropolis von Athen: er liess ihn durch seine Heloten ergreifen und peitschen. (Her. VI, 81.) Als nun das Opfer ungünstig ausfiel, kehrte er nach Sparta zurück. Die Entlassung des Heeres dürfte jedoch erst in die Zeit nach jenem Opfer gefallen sein, da es sonst unwahrscheinlich wäre, dass er, wenn er günstige Vorzeichen erlangt hätte, mit nur 1000 Mann einen Angriff auf die feste Stadt unternommen haben würde.

Anders erzählt Pausanias (II, 20, 8—10), dem Duncker (IV, 646) folgt, die Ereignisse nach der Vernichtung des argivischen Heeres. Nach seinem Berichte hätte die Dichterin Telesilla, als Cleomenes sogleich nach der unglücklichen Schlacht seine Truppen zum Sturm heranführte, alles was in der Stadt nur Waffen tragen konnte, Greise, Kinder, Sclaven und Weiber, zur Vertheidigung aufgerufen, sogar die in den Tempeln als Weihegeschenke aufgehängten Waffen zur Ausrüstung ihrer Schaar benutzt und diese unkriegerischen Leute durch ihr Beispiel so ermuthigt, dass sie den Angriff der Feinde muthig aushielten. Da nun die Spartaner bedacht hätten, dass ein Sieg über Weiber ihnen keinen Ruhm bringen könnte, während umgekehrt der Schimpf um so grösser sein würde, wenn sie sich von jenen besiegen liessen, so hätten sie den Kampf schnell aufgegeben. Pausanias beruft sich zur Bestätigung seiner Erzählung auf eine Bildsäule der Telesilla vor dem Tempel der Aphrodite in Argos, welche die Dichterin in dem Momente darstellt, wo sie im Begriff ist sich den Helm aufzusetzen. Nach O. Müller ist dies jedoch eine sich waffnende, auf den Helm schauende Aphrodite. Plutarch *de virtute mulierum* erzählt nach Socrates von Argos, die beiden Könige Cleomenes und Demarat hätten vereint Argos angegriffen, und Demarat wäre bereits in die Stadt eingedrungen gewesen und hätte sich des Pamphyliacums bemächtigt gehabt, sei aber dann von den Frauen wieder herausgetrieben worden. Diese Darstellung widerspricht der Nachricht Herodots (V, 75), dass seit dem Zwiste der beiden Könige auf dem Zuge nach Attica immer nur einer derselben ins Feld rückte. Eine solche Begeisterung nun, wie sie Pausanias den Argiverinnen zuschreibt, wäre dennoch insofern nicht unglaublich, als sie den Worten des Orakels entspricht, und eine ähnliche That auch von den Weibern von Tegea erzählt wird. (Paus. VIII, 48, 3.) Diese sollen, als ihre Männer lange unentschieden mit den Spartanern unter König Charilaus gekämpft hatten, letzteren plötzlich in den Rücken gefallen sein, sie zur schimpflichen Flucht gezwungen und den König selbst gefangen haben, der erst wieder freigelassen wurde, nachdem er geschworen hatte, sich jedes weitern Angriffes auf Tegea zu enthalten. Auch unsere Geschichte bietet an dem muthigen Verhalten der Weiber von Schorndorf während der Raubkriege Ludwigs XIV ein ähnliches Beispiel. Sonach könnte es fast für ausgemacht erscheinen, dass Cleomenes einen verzweifelten Widerstand gefunden hätte, weil es sonst unglaublich klingt, dass er versäumt haben sollte, sein Werk durch die Eroberung der verhassten Nebenbuhlerin zu krönen; allein andrerseits stellt Herodot jeden Angriff bestimmt in Abrede, indem er ja den König gerade wegen dieses Unterlassungsfehlers angeklagt werden lässt, und nach den Gründen,

die Cleomenes bei seiner spätern Vertheidigung vorbringt, ist dies nicht so unwahrscheinlich, wenn wir den Aberglauben jener Zeit mit in Rechnung bringen. Die Sage von der Vertheidigung durch die Weiber muss also erst in der Zeit nach Herodot entstanden sein, als man die Gründe, welche Cleomenes zum Rückzuge bewogen, nicht mehr recht begreifen konnte und also nach einer aussergewöhnlichen Ursache forschte. Gewichtige Folgen hatte jener Kriegszug des Cleomenes doch, denn Argos war auf längere Zeit so gelähmt, dass sogar die Leibeignen, die Gymnesii, sich der Herrschaft bemächtigen konnten, bis sie später von der herangewachsenen Jugend nach Tiryns zurückgedrängt und dort vernichtet wurden. Noch 481, als Xerxes Griechenland bedrohte und die Argiver aufgefordert wurden, sich dem Bündnisse gegen die Perser anzuschliessen, war die Stadt so geschwächt, dass sie das Orakel in Delphi befragte, was sie unter solchen Verhältnissen thun sollte, denn erst jüngst seien ihr 6000 Krieger von den Spartanern unter Cleomenes erschlagen worden. (Her. VII, 148). Dies ist ein zweiter Beweis für die Behauptung, dass jene verhängnissvolle Niederlage erst in die neunziger Jahre fällt. Das Orakel ertheilte den Argivern damals den vernünftigen Rath, sich ruhig zu verhalten, da sie schon rings von Feinden umlagert wären, sich also keine neuen dazu aufladen dürften. Um nun die ihnen gebotene Neutralität besser durchführen zu können, verlangten sie in der Erinnerung an ihre frühere Machtstellung von den Spartanern die Hälfte des Oberbefehls, was diese natürlich verweigerten, ferner einen dreissigjährigen Waffenstillstand, ein weiterer Beweis dafür, dass die Stadt erst jüngst von den Spartanern bekriegt sein musste. Zur schnelleren Mehrung ihrer Macht verpflanzten die Argiver später die Einwohner der benachbarten Städte Tiryns, Hysiae, Orneae, Midea, Mycenae nach Argos. (Paus. VIII, 27, 1.) Mycenae, das noch 480 als selbständiges Gemeinwesen gegen die Perser mitgekämpft hatte, unterwarf sich freilich erst nach tapferm Widerstande. (Diod. XII, 75.) Die Argiver konnten eine solche Massregel überhaupt nur wagen, weil die Spartaner durch den dritten messenischen Krieg verhindert wurden, ihren Bundesgenossen beizustehen. Die Sicyonier und Aegineten, welche dem Cleomenes Schiffe gestellt hatten, wurden von Argos als dem Haupte des alten Bundes, der sich damals wohl blos noch auf Opfergemeinschaft beschränkte, zu schweren Geldstrafen verurtheilt. (Her. VI, 92.) Doch erlegte blos Sicyon seinen Theil, während das mächtigere Aegina hartnäckig jede Zahlung verweigerte. So verlor Argos auch noch seine letzten Bundesgenossen. Trotz aller Niederlagen gaben aber die Argiver ihre Ansprüche auf Cynuria niemals auf, sondern erneuerten dieselben nochmals 419, als es sich um den Abschluss eines Waffenstillstandes mit Sparta handelte, und forderten sogar, dass, wenn friedlichere Zeiten eingetreten wären, die Spartaner mit ihnen nochmals um den Besitz jener Landschaft kämpfen sollten.

In Sparta war man sehr unwillig darüber, dass Cleomenes seinen Sieg nicht weiter ausgenutzt und die verhasste Nebenbuhlerin gänzlich vernichtet hätte, denn jeder war überzeugt, dass es ihm ein leichtes gewesen sein würde, die Stadt zu nehmen. Diese Unzufriedenheit benutzten seine Gegner, worunter wahrscheinlich auch Demarat, der ja seit dem zweiten attischen Feldzuge mit ihm zerfallen war, um ihn vor den Ephoren, denen das Gericht über die Könige zustand, anzuklagen, dass er sich von den Argivern habe bestechen lassen, denn dies schien der einzig mögliche Grund zu sein, der ihn von einer weitern Ausbeutung seines Sieges

abgehalten hatte. Cleomenes aber wusste sich geschickt zu vertheidigen. Auch er sei, so behauptete er, zuerst der Ueberzeugung gewesen, er werde die Stadt selbst nehmen, habe aber, nachdem er sich des Argoshaines bemächtigt, sogleich vermuthet, dass damit das Orakel, welches ihm die Einnahme von Argos versprochen habe, in Erfüllung gegangen sei. Um jedoch sicher zu gehen, habe er den Willen der Götter durch das Opfer im Heraeum nochmals prüfen wollen. Obgleich nun das Opfer sonst günstig ausgefallen sei (καλλιρευμένῳ), habe er doch bemerkt, dass die Flamme nicht vom Haupte des Götterbildes (κατ᾽ ἄκρης in ursprünglicher Bedeutung) zurückstrahlte, was eine Eroberung und Zerstörung der Stadt von Grund aus (κατ᾽ ἄκρης in übertragener Bedeutung) verkündet haben würde, sondern von der Brust aus, ein Zeichen, dass die Göttin von ganzem Herzen auf Seiten ihrer Stadt stehe, und er bereits alles erreicht habe, was ihm die Götter bewilligt hätten. Nach dieser Erklärung des Cleomenes könnte man die im Orakel V, 77 erwähnte ϑήλεια, welche die Männer zurücktreibt, auf Hera beziehen, die ihre Stadt gegen die Spartaner schützt. So Grote II, p. 574. Herodot ist zwar (VI, 82) nicht vollständig überzeugt, ob Cleomenes die Wahrheit sprach, oder ob er nicht vielmehr Ausflüchte ersann; allein auch im letztern Falle wusste der König die Scheu, welche man in Sparta vor dem angeblichen Willen der Götter hegte, und das Gewicht, das man dergleichen Anzeichen beimass, zu seinen Gunsten richtig zu benutzen, denn er wurde, wie er erwartet hatte, ohne weiteres freigesprochen, wobei freilich die Ephoren auch den gewaltigen Einfluss in Betracht ziehen mochten, den der Angeklagte ohne Zweifel in Sparta besass. Dass sie einen solchen Grund wohl zu berücksichtigen wussten, zeigt sich aus ihrem spätern Verhalten bei der Flucht des Cleomenes nach Arcadien.

Es naht nun die Zeit der Perserkriege. Darius schickte seine Boten durch Griechenland, um Erde und Wasser zu fordern. Sparta als mächtigster Staat Griechenlands, dessen Rufe die Streitkräfte des gesammten Peloponnes folgten, fühlte sich durch dieses Ansinnen so verletzt, dass man die beiden Herolde in einen Brunnen stürzte unter dem höhnischen Zurufe, dort könnten sie sich Erde und Wasser holen. (Her. VII, 133.) Nicht gelinder verfuhren die Athener im Zorn darüber, dass ihnen zugemuthet wurde, den vertriebenen Hippias wieder aufzunehmen, und stolz auf die Machtstellung, die sie in den letzten 20 Jahren gewonnen hatten, mit den Boten des Darius. Auf Antrag des Miltiades wurden sie in das Barathron gestürzt, ja nach Plutarch (Themist. 6) soll sogar der sie begleitende griechische Dolmetscher hingerichtet worden sein, weil er seine Muttersprache zu unwürdigen Anträgen der Barbaren missbraucht habe. Durch eine solche Handlungsweise wurden freilich beide Staaten zu einem Kampfe um ihre eigene Existenz gezwungen. Erfolgreicher waren die persischen Gesandtschaften in andern Staaten. Thessalien, Theben, die meisten Cycladen unterwarfen sich freiwillig, ebenso Aegina. Die reiche dorische Aristocratie dieser Insel sah längst mit Misstrauen auf die wachsende Land- und Seemacht des democratischen Athen. Gab es doch auf der Insel selbst eine democratische Partei unter Führung des Nicodromus, die bei einem blutig niedergeworfenen Aufstande von den Athenern, freilich zu spät, unterstützt wurde. (Her. VI, 88—92.) Daher hatte sich Aegina sogleich nach dem Sturze der Pisistratiden, als Plataeae auf Athens Seite trat, aus Eifersucht an die Böotier angeschlossen und Athens Küsten ohne vorhergegangene Kriegserklärung verheert. Theben und Aegina erwarteten jetzt von den Persern eine leichte

Niederwerfung des gemeinschaftlichen Feindes. Zu diesem Hasse gegen Athen kam aber für die Aegineten noch ein anderer Gesichtspunkt. Traten sie nämlich gegen die Perser feindlich auf, so verloren sie den einträglichen Handel nach Aegypten, Kleinasien und dem schwarzen Meere, durch den sie reich und mächtig geworden waren, während sie, wenn sie ihre ohnedies schon den Athenern überlegene Flotte zu der persischen stossen liessen, ausser der Demüthigung des Feindes noch neue Handelsprivilegien von dem Grosskönige zu erwarten hatten. Aber die Athener blieben bei der Nachricht von dem für sie so gefährlichen Abfalle der Aegineten ebenfalls nicht unthätig. Während sie bis dahin den Spartanern misstrauisch gegenübergestanden hatten, denn deren Parteinahme für die Pisistratiden und die Gewaltthat des Cleomenes waren noch in frischem Andenken, beschlossen sie jetzt sich denselben zu nähern und womöglich einen grossen Bund der griechischen Staaten gegen die Perser zu Stande zu bringen. Eine athenische Gesandtschaft klagte in Sparta die Aegineten des Verraths an der gemeinsamen Sache Griechenlands an (Her. VI, 49: *προδόντες τὴν Ἑλλάδα*) und forderte sie auf, gegen ein solches Verhalten einzuschreiten, damit nicht noch andere Staaten dem gegebenen Beispiele folgten. Dies Verfahren der Athener ist in zweierlei Hinsicht wichtig. Einerseits ist zum ersten Male von gemeinsamen Angelegenheiten Griechenlands die Rede, während bis dahin jeder Staat sich nur um die eigenen Interessen bekümmert hatte; andrerseits erkannten die Athener durch einen solchen Schritt Sparta als das allgemeine Haupt Griechenlands an, bei dem Klagen über denjenigen Staat anzubringen waren, der sich der Pflicht gegen das Vaterland entziehen wollte, und ordneten sich dem Richterspruche und der Oberleitung der Spartaner willig unter. König Cleomenes konnte jetzt hoffen, einen Feldzug gegen die Perser, den er früher mit den Scythen geplant hatte, an der Spitze der gesammten Griechen unter seiner persönlichen Leitung verwirklicht zu sehen, weshalb er die Klage der Athener eifrig befürwortete. Obgleich die Spartaner den Zwist zwischen Athen und Aegina vorher gern gesehen hatten, weil dadurch die athenische Macht besonders in ihrer Entwicklung zur See aufgehalten wurde, so konnten sie doch jetzt bei der Athen und Sparta gleichmässig drohenden Gefahr eine solche Stärkung der persischen Streitkräfte nicht ruhig mit ansehen und schickten den Cleomenes nach Aegina, um Vorkehrungen zu treffen für das allgemeine Wohl von Griechenland. (Her. VI, 61: *κοινὰ τῇ Ἑλλάδι ἀγαθὰ προεργαζόμενον.*) Nur mit wenigen Begleitern, auf den Eindruck seiner gefürchteten Persönlichkeit vertrauend, ging er hinüber, um eine Untersuchung anzustellen und diejenigen, welche den Rath zur Unterwerfung unter die Perser gegeben hatten, als Geiseln abzuführen. Allein er fand unerwarteten Widerstand. Denn die Anhänger der Perser, die wohl ahnen mochten, welches Schicksal ihnen bevorstehe, behaupteten, er habe dazu gar keinen Auftrag von Sparta, weil sonst beide Könige geschickt sein würden, sondern sei einfach von den Athenern bestochen worden. Cleomenes konnte keine Gewalt anwenden, da er keine Truppen mitgebracht hatte, sondern musste unverrichteter Sache wieder abziehen, rief aber noch dem Krius, der am heftigsten Widerspruch erhoben hatte, mit Anspielung auf *κριός* (Widder) drohend zu: „Stähle deine Hörner, o Widder, denn schweres Unheil wirst du tragen müssen.“ (Her. VI, 50.)

Als er nun in Sparta erfuhr, dass die Argineten wahrscheinlich im heimlichen Auftrage seines Mitkönigs Demaratus so gehandelt hätten, wandte sich sein ganzer Hass gegen diesen

Mann, der ihm schon bei seinem zweiten Zuge gegen Athen auf's feindlichste entgegengetreten war und seitdem ohne Zweifel in Sparta zu schaden suchte, und er beschloss dessen Sturz. Dazu benutzte er die Zweifel, die gegen die rechtmässige Thronfolge desselben schon früher erhoben worden waren. (Her. VI, 61.) Aristo nämlich, der Vater des Demarat, hatte nach einander zwei Ehen geschlossen, die aber kinderlos blieben, weshalb er beide Frauen verstiess. Darauf ging er eine dritte Ehe ein mit der Gattin seines Freundes Agetus, die er diesem durch List entriss. Herodot erzählt, dieselbe sei in ihrer frühesten Kindheit so hässlich gewesen, dass die Eltern der Amme verboten, das Kind irgend einem Menschen zu zeigen, bis ihr plötzlich von Helena eine so ausserordentliche Anmuth und Schönheit verliehen worden sei, dass sie fortan alle Spartanerinnen weit überstrahlte. Um sich nun in ihren Besitz zu setzen, schlug Aristo seinem Freunde Agetus einen Theilungsvertrag vor, kraft dessen sich jeder aus dem Besitze des andern wählen konnte, was ihm am meisten gefiel. Agetus, der keine Ahnung davon hatte, worauf dieser Vertrag hinauslief, zumal da Aristo damals noch mit seiner zweiten Gattin verheirathet war, wählte sich darauf unter den Schätzen des Königs das Beste aus und erhielt es ohne Weigerung, war aber nicht wenig erstaunt, als nun jener für sich des andern Frau forderte. Keine Widerrede half, der durch einen Eid gebundene Ehegatte musste sie dem verrätherischen Freunde ausliefern. Dieselbe gebar dem Aristo bald nachher einen Sohn, der den Namen Demaratus erhielt, weil das Volk vorher, als die ersten Ehen des Königs kinderlos blieben, zu den Göttern gefleht hatte, sie möchten das Geschlecht desselben nicht aussterben lassen. (Her. V, 63.) Aristo sass gerade mit den Ephoren zusammen, als ihm die Nachricht von der Geburt eines Sohnes gebracht wurde. Da zählte er an den Fingern die Zahl der Monate seit seiner Verheirathung ab und sagte kopfschüttelnd: Das kann nicht mein Kind sein! Später nahm er freilich diesen Zweifel zurück und erkannte das Kind als das seinige an. Aber seine erste Aeusserung war durch die Dabeisitzenden in Sparta bekannt geworden, und darauf baute Cleomenes seinen Plan. Der nächste Thronerbe aus dem Geschlechte der Procliden war Leotychides, der von dem jüngeren Sohne des Theopomp abstammte, während Demarat der Nachkommenschaft des ältern angehörte. Leotychides aber, ein Mann voller Ehrgeiz, war seit lange ein grimmiger Feind des Demarat, weil dieser ihm einst seine Braut Percalos entführt hatte (Her. VI, 65. Paus. III, 4, 4), denn der Raub der Braut gehörte zu den uralten spartanischen Sitten, obgleich er in späterer Zeit mit Todesstrafe bedroht war. Eifrig ging Leotychides auf den Plan des Cleomenes ein, der jenem gegen das Versprechen, ihn hinfort zu unterstützen, seine Beihülfe zur Erlangung der Königswürde verheissen hatte, und klagte den Demarat bei den Ephoren an, dass derselbe kein ächter Heraclide sei, indem er sich auf jenen Ausspruch des Aristo und das Zeugniss der dabei anwesenden Ephoren berief. Als nun die Spartaner in Verlegenheit waren, was sie thun sollten, weil gewiss von der andern Seite, namentlich von der noch lebenden Mutter des Demarat, geltend gemacht wurde, dass Aristo selber jene Worte widerrufen habe, so beschlossen sie, sich um Auskunft an das Orakel in Delphi zu wenden. Dort hatte aber Cleomenes, von dem jener Rath wahrscheinlich ausgegangen war, schon seine Vorkehrungen getroffen. Es war ihm nämlich gelungen, den Cobon, der unter den Delphiern den grössten Einfluss besass, durch Bestechung für sich zu gewinnen. Dieser

bewog nun seinerseits die Perialla, welche damals das Amt der Pythia versah, zu dem entscheidenden Ausspruche, Demarat sei nicht Aristo's Sohn. So musste derselbe die Herrschaft niederlegen, welche nun auf Leotychides überging. Dieses Ereigniss fällt in das Jahr 491, wie sich aus folgender Berechnung ergiebt: Leotychides regierte (nach Diodor XI, 48, 2) 22 Jahre, sein Nachfolger Archidamus 42 Jahre. (Diod. XI, 48, 2 und XII, 35.) Letzterer leitete noch 428 den Einfall der Spartaner in Attica (Thuc. III, 1), während 426 Agis befehligte (Thuc. III, 89), so dass der Tod des Archidamus wahrscheinlich ins Jahr 427 fällt.

Die Absetzung des Demarat that der bürgerlichen Ehre desselben durchaus keinen Eintrag, vielmehr blieb er fürs erste ruhig in Sparta und wurde sogar zum Aufseher bei dem Feste der Gymnopaedien gewählt. Da widerfuhr ihm eine neue Kränkung von Seiten des Leotychides, der ihn durch seine Diener höhnisch fragen liess, wie er sich jetzt als einfacher Beamter gefalle, nachdem er vorher König gewesen wäre. Demarat antwortete voll Geistesgegenwart, er habe sich schon in beiden Stellungen versucht, jener noch nicht; seine Frage aber werde Sparta entweder viel Glück oder viel Unheil bringen. (Her. VI, 67.) Darauf verliess er verhüllten Hauptes die Festversammlung, brachte zu Hause noch dem Zeus ἑρκεῖος ein Abschiedsopfer dar und beschwor seine Mutter, ihm der Wahrheit gemäss anzugeben, wer sein Vater wäre. Diese antwortete ihm, er sei entweder Aristos oder des Heros Astrabacus Sohn. (Her. VI, 68—69.) Mit dieser Antwort nicht zufrieden, begab sich Demarat zunächst nach Elis, unter dem Vorgeben, er wolle weiter nach Delphi ziehen, um das Orakel über seine Abstammung zu befragen. Allein Cleomenes und Leotychides, die kein gutes Gewissen hatten, weil sie befürchten mussten, dass er dort des erstern Betrug aufdecken könnte, liessen ihn unverzüglich verfolgen, indem sie sich auf ein altes Gesetz beriefen, das jedem Heracliden bei Todesstrafe verbot, seinen Wohnsitz ausserhalb Spartas zu nehmen. (Plut. Ages. 11.) Ihre Boten trafen ihn in Zacynthus, dessen Einwohner jedoch seine Auslieferung verweigerten, so dass er ungehindert nach Asien übersetzen konnte, wo Darius ihn freundlich aufnahm und ihm die Bezirke von Pergamus, Teuthrania und Halisarna schenkte. (Xenoph. Hell. III, 1, 6.) Ueberhaupt genoss er am persischen Hofe eine einflussreiche Stellung. Z. B. ernennt auf dessen Rath Darius nicht seinen ältesten Sohn Artobazanes, sondern den jüngern, aus zweiter Ehe stammenden Xerxes zum Nachfolger. (Her. VII, 2—3.) Im Gefolge des letztern machte Demarat auch den Feldzug gegen Griechenland mit, der vielleicht anders ausgefallen wäre, wenn der Perser auf den Rath des Griechen gehört hätte. So warnt er den König schon vor Beginn des Feldzuges (Her. VII, 101—104), nicht allzusehr auf die Zahl seiner Truppen zu vertrauen, denn die Griechen seien ihnen an Tapferkeit weit überlegen; insbesondere rühmt er die eiserne Zucht der Spartaner. Den todesfreudigen Muth derselben preist er abermals vor der Erstürmung der Thermopylen (Her. VII, 209), als Xerxes über ihr sorgloses Wesen und ihre sonderbare Vorbereitung zu dem Entscheidungskampfe ganz erstaunt ist. Ferner giebt er (Her. VII, 234—37) dem Könige den klugen Rath, eine Landung auf der Insel Cythera zu versuchen, um die Spartaner dadurch zu zwingen, zur Vertheidigung ihrer bedrohten Heimat nach Hause zurückzukehren. Jene Insel läge nämlich für eine feindliche Landung so günstig, dass schon der weise Chilo gesagt hätte, es wäre besser für die Spartaner, wenn sie vom Meere verschlungen würde. Im

Gegensatze zu diesem für Griechenland so verderblichen Rathe steht freilich eine andere Mittheilung des Herodot (VII, 239), wonach jener vor Beginn des Feldzuges seine Landsleute habe heimlich warnen lassen. Derselbe Schriftsteller preist noch den Demarat als den einzigen spartanischen König, der zu Olympia einen Wagensieg errungen habe. (VI, 70.) Es gab übrigens in Kleinasien noch lange Nachkommen des vertriebenen Königs. (Paus. III, 7, 7. Xen. Hell. III, 1, 6.) So fanden z. B. die 10000 Griechen in Teuthrania und Halisarna einen Präfecten Procles, welcher sein Geschlecht vom Demarat ableitete, was schon der Name, der ächt spartanisch ist, verbürgt. (Xen. Anab. II, 1, 3. II, 2, 1. VII, 8, 17.)

Sogleich nach dem Sturze des Demaratus ging Cleomenes, da er jetzt einen Collegen an seiner Seite sah, der aus Dankbarkeit zu jedem Dienste bereit war, mit Leotychides nach Aegina hinüber, um die ihm angethane Schmach zu rächen. Wilder Groll erfüllte ihn gegen die übermüthigen Insulaner. (Her. VI, 73: *δεινὸν τινά σφι ἔγκοτον διὰ τὸν προπηλακισμὸν ἔχων*). Die Aegineten konnten jetzt keinen Widerspruch weiter erheben, da ja beide Könige kamen, wie sie früher gefordert hatten, da ausserdem ihr Fürsprecher in Sparta, Demaratus, beseitigt war, und es vor Ankunft der Perser gefährlich schien, sich ausser den Athenern auch noch die Spartaner zu Feinden zu machen. So wählte denn Cleomenes, ohne auf Widerstand zu stossen, die 10 einflussreichsten Männer als Geiseln aus, unter ihnen den Casambus und den Crius, der ihm das erste Mal so keck entgegengetreten war, und überlieferte sie, um sich recht bitter an ihnen zu rächen und ohne sich an die Anordnungen der Ephoren zu kehren, die unbedingt bestimmt hatten, die Geiseln nach Sparta zu schaffen, ihren Anklägern und grimmigsten Feinden, den Athenern, zur Bewachung, welche sich dadurch gegen jede weitere Plünderung ihrer Küsten seitens der Aegineten gesichert sahen. Ebenso mussten letztere darauf verzichten, den Persern bei dem Angriffe auf Athen beizustehen, wenn sie nicht das Leben ihrer Geiseln gefährden wollten. Freilich hatte Cleomenes einen argen Missbrauch mit der Vollmacht getrieben, welche die Ephoren ihm gegeben hatten; indessen glaubte er im Vertrauen auf das Ansehen seiner Person einen solchen Ungehorsam wagen zu dürfen. Sparta stand jetzt auf dem Gipfel seiner Macht, denn Argos war gedemüthigt, Aegina durch seine Geiseln gebunden, Athen aber hatte sich freiwillig angeschlossen.

Cleomenes sollte jedoch seinen Triumph nicht lange geniessen, denn die Delphier entdeckten bald darauf die Umtriebe des Cobon, worauf sie denselben verbannten, die Priesterin Perialla aber ihres Amtes entsetzten. (Her. VI, 66.) Als diese neue Ruchlosigkeit des Königs bekannt wurde, entstand grosser Unwille in Sparta. Die Menge war in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, denn jener hatte es gewagt, das Orakel des Gottes, das man sonst als eine Stätte der Wahrheit und Gerechtigkeit zu betrachten gewohnt war, der man sich in allen Fällen des Lebens mit kindlichem Vertrauen nahte, zu selbstsüchtigen Zwecken zu missbrauchen. Bei diesem Ausbruche des allgemeinen Unwillens durften die Ephoren, die sich früher immer gefürchtet hatten energisch gegen Cleomenes einzuschreiten, es wagen, die Anklage auf Amtsentsetzung gegen ihn zu erheben. Von der Befugniss, den König ins Gefängniss zu werfen (Thuc. I, 131: *ἔξεστι δὲ τοῖς ἐφόροις τὸν βασιλέα δρᾶσαι τοῦτο*), scheinen sie indessen keinen Gebrauch gemacht zu haben, so dass derselbe, da er überzeugt war, dass er nicht wieder so leichten Kaufes wie bei der ersten Anklage wegen seines unerwarteten

Rückzuges vor Argos davonkommen würde, sich nach Thessalien flüchten konnte, von wo er sich später nach Arcadien wandte, um seinem Vaterlande, gegen das er jetzt schwere Rachepläne brütete, so nahe als möglich zu sein. Er war nämlich durchaus nicht gesinnt, hinfort als Verbannter ein ruhm- und thatenloses Leben zu führen, sondern wollte seine Rückkehr nach Sparta mit Waffengewalt erzwingen, sollte er dabei auch dessen gesammte Staatsordnung über den Haufen werfen. So kam zu seinen früheren Vergehen noch ein neues, denn abgesehen davon, dass er seinen Wohnsitz ausserhalb Sparta's nahm, wegen welcher Ungesetzlichkeit er kurz vorher den Demarat hatte verfolgen lassen, wagte er es jetzt, die Fahne des Aufruhrs gegen sein Vaterland zu erheben. Da er nämlich längst wusste, dass die Arcadier mit der Oberherrschaft Sparta's unzufrieden waren und nur auf eine Gelegenheit lauerten dieselbe abzuschütteln, so ging er von Thal zu Thal und forderte sie auf, sich unter seiner Führung ihre Freiheit wiederzuerkämpfen. Alle schwuren, ihm zu folgen, wohin er sie führen werde. Darauf berief er eine allgemeine Versammlung aller Stammeshäupter nach Nonacris bei Pheneus im nördlichen Arcadien, wo der Styx in grausiger Wildniss von jähen schwarzen Felsklippen herabstürzt. (Her. VI, 74.) Hier, an dem heiligen Zusammenkunftsorte der Arcadier, stellte er ihnen ihre rechtlose, drückende Lage gegenüber den Spartanern nochmals vor und liess sie beim Styx schwören, ihm gegen ihre Unterdrücker zu folgen. Die Nachricht von diesen Vorgängen erregte in Sparta allgemeine Bestürzung. Man hatte dort nicht vergessen, welche schweren Kämpfe es allein gegen Tegea gekostet hatte, um das Verhältniss mit Arcadien so herzustellen, wie es bis jetzt bestand. Erfochten aber die Arcadier nur einen einzigen Sieg, so war zu erwarten, dass die übrigen Bundesgenossen Sparta's alsbald ebenfalls abfallen würden. Erschien ferner Cleomenes mit einem feindlichen Heere in Laconien, so stand zu befürchten, dass auch die rechtlosen, gedrückten Heloten sich dem Aufstande anschliessen würden; und selbst dem Leotychides, der ruhig in Sparta belassen war, da man ihm keinen Antheil an der Bestechung der Pythia nachweisen konnte, war nicht recht zu trauen, da er dem Cleomenes zu vieles verdankte. Dazu war man noch mit den Persern verfeindet, deren Flotte jeden Augenblick an der Küste erscheinen konnte und auch erschienen wäre, wenn Darius den Rath des Demarat befolgt hätte. Alle die vorsichtigen Gesetze, die man im Laufe der Zeiten in Sparta erlassen hatte, um eine Tyrannis unmöglich zu machen und die Macht der Könige zu brechen, waren also vergeblich gewesen: der trotzige, kühne Sinn des Cleomenes hatte alle Schranken einfach durchbrochen. Um die drohende Gefahr zu beschwören, gab es nur ein einziges Mittel, nämlich das Geschehene zu vergessen und den Landesverräther auf den Königsthron zurückzurufen. So lud man denn den Cleomenes demüthig ein, nach Sparta heimzukehren. Welche Gefühle mögen ihn bewegt haben, als er seinen Einzug daselbst hielt! Ueber welchen Plänen mochte er brüten, um die stolze dorische Aristocratie noch tiefer zu demüthigen! Doch sein Triumph sollte abermals nicht lange dauern. Das unstäte Leben in der Fremde, die geistige Aufregung während seiner Verbannung waren nicht spurlos an ihm vorüber gegangen; die Wuth, die ihn gegen seine Landsleute erfasst hatte, verliess ihn, der schon vorher zur Raserei geneigt war (Her. VI, 75: *ἔοντα καὶ πρότερον ὑπομαργότερον*), nicht wieder, sie ging in Tobsucht über, so dass er jedem Spartaner, der ihm begegnete, sein Scepter ins Antlitz

stiess. Um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen, legten ihn seine Verwandten in den Stock und übergaben ihn seinen Heloten zur Bewachung. Als der Wahnsinnige mit einem der Wächter zufällig allein war, zwang er denselben durch Androhung der fürchterlichsten Martern, ihm ein Messer zu geben, worauf er sich selbst auf die schrecklichste Weise zerfleischte. So starb dieser Mann, dem die Natur grossartige Anlagen nicht versagt hatte, der sich aber durch masslosen Ehrgeiz und rücksichtslose Hintenansetzung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, sowie ein wüstes, zügelloses Leben selbst zu Grunde richtete. Sein Tod muss noch in die Zeit vor der Schlacht bei Marathon fallen, da sein Name seitdem nirgends mehr erwähnt wird. Wäre Cleomenes noch 490 am Leben gewesen, so hätte er, der bis dahin alle Expeditionen der Spartaner geleitet hatte, es sich z. B. gewiss nicht nehmen lassen, an der Spitze der 2000 Krieger auszurücken, die den Athenern zu Hülfe kommen sollten, aber erst am zweiten Tage nach der Schlacht bei Marathon auf der Walstatt eintrafen. Ausserdem erzählt Herodot alle den Cleomenes betreffenden Ereignisse von seiner ersten Sendung nach Aegina bis zu seinem Tode in zusammenhängender Reihenfolge (VI, 50—84) und geht erst wieder c. 94 auf die Schilderung des Perserzuges über. Das schreckliche Ende des Cleomenes erregte übrigens in ganz Griechenland ungeheures Aufsehen und wurde vielerseits als verdienter Lohn seiner Frevelthaten angesehen. Herodot erzählt (VI, 75), die meisten Griechen hätten darin ein göttliches Strafgericht gesehen für die Bestechung der Pythia bei der Entthronung des Demarat, während die Athener darin eine Vergeltung für die Verheerung des heiligen Bezirkes von Eleusis, die Argiver eine Strafe für die Verbrennung des Argoshaines und die Niedermetzlung der Schutzflehenden erblickten. Die Spartaner dagegen hätten den Wahnsinn des Cleomenes einfach für eine Folge der Trunksucht, die er sich im Umgange mit den Scythen angewöhnt hatte, angesehen. (VI, 84.) Nach dem Urteile des Herodot ist dagegen der Tod des Cleomenes nur eine gerechte Busse für sein heimtückisches Verfahren gegen Demarat. Duncker (IV, 694) meint, Cleomenes wäre gewaltsam ums Leben gebracht worden, denn unter den Verwandten, die ihn banden, seien seine Brüder Leonidas und Cleombrotus zu verstehen, die sich nach dem Tode des Dorieus als rechtmässige Thronerben betrachteten und von den Ephoren, welche dem Cleomenes seine letzte That nicht verzeihen konnten, unterstützt wurden. Indessen fehlen für eine solche Annahme doch zu sehr die Beweise.

Cleomenes hinterliess keinen Sohn, sondern nur eine einzige Tochter, Gorgo, welche schon bei der Ankunft des Aristagoras in Sparta erwähnt wurde und später den Leonidas heirathete, der ihrem Vater in der Regierung folgte.

Sobald sich die Kunde vom Tode des Cleomenes in Griechenland verbreitete, schöpften die Aegineten neuen Muth und beschwerten sich in Sparta über den Leotychides, der in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Könige ihre Geiseln den Athenern ausgeliefert habe. Während die Ephoren bei Lebzeiten des Cleomenes nicht gewagt hatten, diese eigenmächtige That zu ahnden, gingen sie jetzt energisch gegen Leotychides vor, um ihre alte Macht gegenüber den Königen zu zeigen, während zugleich die Gelegenheit günstig war, sich dieses zweideutigen Mannes, der augenscheinlich immer im geheimen Einverständnisse mit Cleomenes gewesen war, zu entledigen. Sie versammelten also den Staatsgerichtshof (Her. VI, 85:

δικαστήριον συναγαγόντες), der aus den 28 Geronten, den Ephoren und dem Könige aus der andern Familie bestand. (Paus. III, V, 3.) Der Beschluss desselben lautete, Leotychides sei den Aegineten als Geisel für die in Athen gefangen gehaltenen Männer auszuliefern. Als ihn nun die Aegineten nach ihrer Insel abführen wollten, warnte sie ein angesehener Spartaner vor solchem Beginnen, denn wenn auch seine Mitbürger in augenblicklicher Erregung ein solches Urtheil gefällt hätten, so könnten sie dasselbe doch später bereuen, und ihr Zorn würde sich dann gegen Aegina wenden. In richtiger Erwägung der Sachlage beschlossen also die Aegineten, den König nach Athen zu senden, damit er dort die Rückgabe der von ihm den Athenern einstweilen anvertrauten Geiseln verlange, und versprachen ihm die Freiheit, wenn er dies durchsetze. Leotychides bemühte sich aufs eifrigste, ihrem Wunsche zu entsprechen, ohne indessen seinen Zweck zu erreichen. Vergebens stellte er den Athenern vor, wie sie gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze sündigen würden, wenn sie sich weigerten die Geiseln auszuliefern, da jeder ehrliche Mann das ihm anvertraute Pfand zurückgeben müsse; vergebens führte er ihnen warnend das Beispiel eines angesehenen Spartaners vor, der von den Göttern wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Schätze mit Vernichtung seines ganzen Geschlechts gestraft worden sei. Die Athener überlegten einfach, dass die Aegineten durch die Gefangenhaltung ihrer 10 angesehensten Männer vollständig gelähmt wären, während sie sich nicht bedenken würden, nach Freilassung derselben wieder auf die Seite der Perser zu treten, zumal es jene Zehn aus Rache über die ihnen angethane Schmach an Aufreizungen dazu nicht fehlen lassen würden. So gebrauchten sie denn als Vorwand ihrer Weigerung die Thatsache, dass ihnen die Geiseln von beiden spartanischen Königen zugleich überliefert waren, so dass der eine sie nicht ohne den andern zurückfordern könnte. (Her. VI, 86.) Leotychides musste unverrichteter Sache nach Aegina zurückkehren, erhielt indessen von den Aegineten sogleich seine Freiheit, weil sie jener klugen Warnung eingedenk es mit den Spartanern, unter denen Leotychides ohne Zweifel seinen Anhang hatte, nicht verderben wollten. Darauf beschlossen sie selbständig vorzugehen, um die Freilassung ihrer Geiseln zu erwirken. Die Athener feierten alle 4 Jahre auf dem Vorgebirge Sunium ein Fest, zu welchem eine Anzahl vornehmer Bürger als *ϑεωροί* auf dem heiligen Staatsschiffe, der *ϑεωρίς*, abgesandt wurde. Diesem lauerten die Aegineten auf und führten die Gefangenen nach ihrer Insel, um sie gegen ihre Geiseln auszutauschen. (Her. VI, 87.) Allein die Athener waren auch jetzt nicht dazu zu bewegen, unterstützten vielmehr, wie schon oben gesagt, den Aufstand der Democraten auf Aegina unter Führung des Nicodromus und siedelten nach dessen blutiger Unterdrückung die Entflohenen auf Sunium an, damit sie von dort aus die Küsten Aeginas durch Plünderungszüge beunruhigen sollten. Herodot (VI, 90) erwähnt dieses Ereigniss ausdrücklich als etwas späteres, so dass es sich also erst nach der Schlacht bei Marathon zugetragen haben kann. Den langwierigen Kämpfen machte überhaupt erst die Unterwerfung der Insel im Jahre 457 ein Ende.

Leotychides war also unversehrt nach Sparta zurückgekehrt, wo man ihn, um ihn nicht wie seinen Genossen Cleomenes zum Äussersten zu treiben, wieder in seine Würde einsetzte. Jedoch sollte er, wie sich Herodot ausdrückt, der Strafe für sein hinterlistiges Benehmen gegen Demaratus nicht entgehen (VI, 72: *οὐ μὲν οὐδὲ Λευτυχίδης κατεγήρα ἐν Σπάρτῃ*

ἀλλὰ τίσιν τοιήνδε τινὰ Δημαρήτῳ ἐξέτισε). Nach seinem Siege bei Mycale 479 wurde er nämlich nach Thessalien gegen die Aleuaden geschickt, um diese für ihren engen Anschluss an die Perser zu bestrafen. Seine unlautere Natur verleugnete sich auch hier nicht, denn anstatt die Tyrannen zu vertreiben, was ihm ein leichtes gewesen sein würde, liess er sich von ihnen bestechen. (Paus. III, 7, 8.) Allein auf frischer That ertappt (Her. VI, 72: *ἐδωροδόκησε ἀργύριον πολλόν. ἐπ' αὐτοφώρῳ δὲ ἁλοὺς αὐτοῦ ἐν τῷ στρατοπέδῳ, ἐπικατήμενος χειρίδι πλέῃ ἀργυρίου*), zog er es vor, es nicht auf eine zweite Verurtheilung ankommen zu lassen, sondern floh nach Tegea 469. Vielleicht wollte er ebenfalls wie früher Cleomenes an der Spitze der Arcadier seine Rückkehr nach Sparta erzwingen, zumal da die Argiver sich schon lange bemüht hatten, Arcadien zu einem Bündnisse gegen Sparta zu bewegen; allein er starb vor Ausführung dieses Planes. Sein Haus in Sparta wurde niedergerissen, sein Andenken verflucht. So nahmen beide Männer, die sich so schwer an Demaratus vergangen hatten, ein unglückliches Ende. Merkwürdiger Weise hatte sich kurz vor Leotychides auch ein anderer berühmter Heerführer der Spartaner, Pausanias, der Sieger von Plataeae, des Verbrechens des Landesverrathes schuldig gemacht. Er war ein naher Verwandter des Cleomenes, denn sein Vater Cleombrotus war ja der jüngste Sohn des Anaxandridas, und führte als Vormund von Plistarchus, dem unmündigen Sohne des in den Thermopylen gefallenen Leonidas, die spartanischen Streitkräfte im Kampfe gegen die Perser. Mit der vereinigten griechischen Flotte nach dem Hellesponte geschickt, um die dort gelegenen Städte zu befreien, machte er sich bald durch seinen Uebermuth bei den Bundesgenossen Sparta's verhasst und liess sich endlich in hochverrätherische Unterhandlungen mit dem Perserkönige ein, die aber, bevor sie zum Abschlusse gediehen waren, von einem seiner Boten den Ephoren aufgedeckt wurden. Als diese, nachdem sie eine Unterredung des Pausanias mit dem Boten belauscht und so die Ueberzeugung von der Schuld desselben gewonnen hatten, zu seiner Verhaftung schreiten wollten, flüchtete er sich in den Tempel der Athene *Χαλκίοικος* zu Sparta, wo er, da die Spartaner ihn von der heiligen Stätte nicht wegzureissen wagten, den Hungertod erlitt, also seinen Verrath ebenfalls schwer büssen musste. (Thucyd. I, 128—134.)

Wie kommt es nun, dass nach einander drei berühmte und einflussreiche Männer Sparta's sich desselben Verbrechens schuldig machten? Es lag in den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Staates, die allmählich durch den Verkehr mit fremden Völkern und durch die Einmischung der Spartaner in auswärtige Angelegenheiten einen vollständigen Umschwung erlitten. Die Lycurgische Verfassung war nur streng durchzuführen innerhalb der engen Grenzen eines kleinern Gemeinwesens, wo einer den andern genau überwachen und den Uebertreter der Gesetze leicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Deshalb hatten auch die einsichtsvolleren älteren Staatsmänner Sparta sorgfältig von auswärtigen Händeln, von Kriegen ausserhalb des Peloponnes ferngehalten, was auch zu der trägen Natur der Spartaner vortrefflich passte. Noch unter der Regierung des Cleomenes hatten die Spartaner wiederholt den Aufforderungen zu auswärtigen Expeditionen widerstanden. Als nun Sparta halb widerwillig in die Perserkriege hineingedrängt wurde, zeigten sich bald die bedenklichen Folgen fremder Einflüsse. Durch strenge Gesetze, durch peinliche Ueberwachung hatte man zu Hause die ehrgeizigen Bestrebungen Einzelner niederzuhalten gewusst. Reichthümer konnte

man in Sparta nicht erwerben, hätte sie auch in der strengern Zeit nicht zu benutzen vermocht. Als aber seine Heerführer in auswärtigen Kriegen sich fühlen gelernt hatten, die unbeschränkte Macht fremder Herrscher, den Einfluss und die Genüsse des Reichthums beobachtet hatten, waren sie mit den beschränkten Verhältnissen der Heimath, wo sie blos als *primi inter pares* galten, unzufrieden und suchten die hemmenden Schranken zu durchbrechen. War ihnen doch der trotzige und unternehmende Cleomenes mit seinem Beispiele vorangegangen und hatte die Lycurgische Verfassung für kurze Zeit über den Haufen geworfen. So kam es, dass das Ausland allmählich seinen verderblichen Einfluss auf die Spartaner ausübte und sie die drückenden Fesseln der Lycurgischen Gesetze abzustreifen suchten. Daher ist es nicht zu verwundern, dass Agis III und Cleomenes III, als sie in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Verfassung Lycurgs in ihrer ursprünglichen Reinheit und Strenge wiederherzustellen suchten, bei einem solchen, dem Geiste der Zeit widersprechenden Unternehmen ihren Untergang fanden.

Gustav Burghaus.

Schulnachrichten.

Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

Berlin 11. Februar 1874. Die Theilnahme an der Schülerverbindung und Schülerzeitschrift Walhalla wird verboten. K. Min.

Stettin 16. März 1874. Es wird ein Exemplar von „Jaspis, Ein Freundeswort an Abiturienten vor dem Studium der Theologie" mit der Aufforderung übersandt, diese Schrift denjenigen Lehrern der Anstalt, bei welchen Interesse an ihrem Inhalt vorauszusetzen ist, namentlich den Religionslehrern der oberen Klassen mitzutheilen, und durch geeignete Empfehlung die Verbreitung der in dem Schriftchen enthaltenen wohlgemeinten Mahnungen und trefflichen Rathschläge unter den Schülern zu fördern. K. Pr.-Sch.-C.

Anklam 1. April 1874. Ein Erlass des K. Finanz-Ministeriums vom 18. März 1874 bestimmt, dass von denjenigen jungen Leuten, die als Supernumerare bei der Verwaltung der indirecten Steuern angenommen zu werden wünschen, fortan statt eines Zeugnisses über den einjährigen Besuch der Prima eines Gymnasiums oder einer vollständigen Realschule nur noch die Reife für Prima verlangt werden soll. K. Haupt-Steueramt.

Stettin 17. April 1874. Die Anträge auf Ertheilung der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst sind bei der Königlichen Prüfungs-Commission für einjährige Freiwillige anzubringen. Das vorzulegende Schulzeugniss muss bescheinigen, dass der Inhaber sich das Pensum der Untersecunda gut angeeignet hat. Diese beiden Bestimmungen der Militärersatzinstruction werden in Erinnerung gebracht. K. Pr.-Sch.-C.

Stettin 24. April 1874. Eine Verordnung der Königlichen Regierung zu Stettin über den Gasthausbesuch von Schülern wird abschriftlich mitgetheilt und dazu die Aufforderung gefügt, alle zur Kenntniss gelangenden Fälle von Uebertretungen dieser Verordnung der Polizeiverwaltung zur Bestrafung des schuldigen Wirthes anzuzeigen, mit allen Mitteln dieser mit einer gedeihlichen Schulerziehung sich nicht vertragenden Neigung der Schüler entgegen zu treten und über die gemachten Erfahrungen im April 1875 zu berichten. K. Pr.-Sch.-C.

Stettin 24. Juni 1874. Zwischen den verbündeten Staatsregierungen des deutschen Reiches ist über die gegenseitige Anerkennung der Maturitätszeugnisse eine von Michaelis 1874 ab gültige Einigung erfolgt, deren Grundsätze mitgetheilt werden. K. Pr.-Sch.-C.

Stettin 4. Januar 1875. Damit das Gymnasium wie sonst den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs feiern könne, wird angeordnet, dass die diesjährigen Osterferien am Mittwoch, 24. März, Mittag beginnen und mit Mittwoch, 7. April, endigen sollen. K. Pr.-Sch.-C.

Chronik.

Das mit dem 13. April 1874 begonnene und mit dem 24. März 1875 zu Ende gehende Schuljahr ist durch starken Wechsel innerhalb des Lehrercollegiums bezeichnet. Zu Ostern verliessen das Collegium der Conrector Peters, um, wie schon in den letzten Schulnachrichten erwähnt ist, in den Ruhestand zu treten; der Gymnasiallehrer Lemme, um an die grosse Stadtschule in Wismar; und der wissenschaftliche Hülfslehrer Helm, um an das Gymnasium in Guben überzugehen. Am 1. Juli schied, einem Rufe an das in Potsdam zu errichtende astrophysische Observatorium folgend, der Prorector der Anstalt Professor Dr. Spoerer aus, nachdem er seit Ostern 1849, also von dem zweiten Jahre des Bestehens unseres Gymnasiums an, als Lehrer der Mathematik und Physik an demselben gewirkt hatte. Endlich vertauschte am 1. November der Zeichenlehrer Richter sein hiesiges Amt mit einer Stellung an der städtischen höheren Bürgerschule in Fürstenwalde. Das Gymnasium ist allen diesen Herren für ihre hingebende und erfolgreiche Thätigkeit zu dauerndem Danke verpflichtet.

Ihr Ersatz wurde in folgender Art bewirkt. Während die Stelle des Conrectors Peters ausser dem Etat gestanden hatte, wurde nun eine fünfte etatsmässige Oberlehrerstelle geschaffen und mit ihr der Gymnasiallehrer Burghaus betraut. In die 4. ordentliche Lehrerstelle wurde der bisherige Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Lauenburg in Pomm. Dr. Buth[1]), in die 5. der bisherige Lehrer an der hiesigen höheren Bürgerschule Lehmann[2]), als wissenschaftlicher Hülfslehrer provisorisch der Candidat des Predigt- und Schulamtes Ritter[3])

---

1) Dr. Franz Buth, geb. zu Gross-Justin i. P. im J. 1846, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Greifenberg i. P., studierte von Michaelis 1865 an Philologie in Berlin, Leipzig und Greifswald, bestand am letztgenannten Orte im Jahre 1870 die Prüfung pro fac. doc., war dann seit Ostern 1871 als Probecandidat und darauf als Adjunct und ordentlicher Lehrer am Königl. Pädagogium in Putbus thätig und ging Michaelis 1872 als ordentlicher Lehrer an die höhere Bürgerschule zu Lauenburg i. P.

2) Alexander Lehmann, geb. zu Bärwalde in NM. im J. 1844, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Königsberg in NM., studierte von Michaelis 1866 bis Ostern 1870 Philologie in Berlin und bestand, durch den französischen Krieg in der Vorbereitung gestört, die Prüfung pro fac. doc. im Mai 1872. Von Ostern 1871 an der höheren Bürgerschule zu Anklam thätig, absolvierte er von Michaelis 1872—73 zugleich am Gymnasium sein Probejahr.

3) Bernhard Ritter, geb. zu Claushagen in der Uckermark im J. 1850, erhielt seine Vorbildung auf dem Marienstiftsgymnasium zu Stettin, studierte von Ostern 1869 bis Ostern 1872 Theologie in Berlin und nahm während dieser Zeit als einjährig Freiwilliger an dem Feldzuge gegen Frankreich Theil. Bis Ostern 1874 war er als Hauslehrer thätig und absolvierte im Februar 1873 das Examen pro ven. conc. in Berlin und im November 1874 die Prüfung pro fac. doc. ebenfalls in Berlin.

berufen. Am 1. Juli trat als Mathematiker und 4. Oberlehrer der Dr. Tramm[4]) ein, während zugleich der Oberlehrer Dr. Streit in das Prorectorat und die 1. Oberlehrerstelle, der Oberlehrer Schubert in die 2., der Oberlehrer Hanow in die 3. Oberlehrerstelle aufrückten. Der neue Zeichenlehrer O. Müller wurde am 15. November provisorisch in sein Amt eingewiesen.

Das Sommersemester schloss am 26. September, das Wintersemester begann am 11. October. Einige Nachmittagsstunden mussten während des Sommers der Hitze wegen und ab und zu eine und die andere Lection aus andern Gründen ausfallen. Sonst erlitt der Unterricht keine Unterbrechungen als die durch die Ferienordnung vorgesehenen und die sich aus dem Folgenden ergebenden.

Die mündlichen Abiturientenprüfungen fanden unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius Herrn Provinzialschulrathes Dr. Wehrmann am 23. August 1874 und am 17. Februar 1875 statt. In ersterem Termine wurden die drei Abiturienten für reif erklärt, einer von ihnen unter Entbindung von der mündlichen Prüfung. Im Ostertermine bestanden von sechs Examinanden vier die Prüfung; zwei, darunter ein auswärtiger Maturitätsaspirant, der durch das Königliche Provinzialschulcollegium hierher gewiesen war, mussten für nicht reif erklärt werden. Bei seiner ersten Anwesenheit benutzte der Herr Provinzialschulrath den Tag vor dem Examen zur Inspection.

Klassenspaziergänge wurden unter Leitung der Ordinarien jedesmal in dem ersten Quartale des Semesters gemacht. Am 12. und 13. Juni führte eine anderthalbtägige Turnfahrt unter Benutzung der Eisenbahn bis und von Wolgast die Schüler der oberen Klassen nach Coserow auf Usedom. Die Schüler der Klassen von Untertertia bis Quinta nebst einem Theile der Sextaner gingen am 13. Juni bis Heidmühl und fuhren Abends auf der Eisenbahn zurück. Die übrigen Sextaner und die Vorschüler suchten zu derselben Zeit das Murchiner Gehölz auf.

An Schulfeierlichkeiten sind zu nennen die Feier des Geburtstages Sr. Majestät, worüber das Programm am Schlusse zu vergleichen ist, und die Sedanfeier, zu welcher ein Primaner eine Rede über den Verlauf und die Bedeutung der Schlacht hielt und andere Schüler bezügliche Gedichte vortrugen. Eine Gelegenheit sich öffentlich hören zu lassen wurde dem Schülergesangchor und einer Anzahl anderer Schüler auch durch eine am 12. Dezember gegebene musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung geboten, deren Ertrag mit zur Anschaffung eines neuen Klaviers für das Gymnasium verwendet werden soll.

Zur Herstellung ihrer Gesundheit waren der Gymnasiallehrer Güntzel vierzehn Tage vor den Sommerferien und der Gymnasiallehrer Schneemelcher nach denselben bis zum 2. September beurlaubt. Sonst war der Gesundheitszustand der Lehrer und während des Sommers auch der unserer Schüler befriedigend. Im Winter herrschte jedoch unter diesen

4) Dr. August Tramm, geb. zu Erfurt im J. 1841, erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien zu Heiligenstadt und Merseburg, studierte dann von Ostern 1860 bis ebendahin 1863 in Halle Mathematik und Naturwissenschaften und trat im Sommer 1866 als Probecandidat am Gymnasium zu Stendal ins Lehramt. Ostern 1867 ging er als wissenschaftlicher Hülfslehrer an die Realschule zu Stralsund und am 1. Juli 1868 als ordentlicher Lehrer an das Marienstiftsgymnasium zu Stettin über.

mancherlei Krankheit, namentlich viel Diphtheritis, und ein Schüler der Vorklasse, Franz Cabos, ein eben so gut begabtes wie gut geartetes Kind, erlag am 7. Februar den Folgen derselben in einem Alter von $8^1/_2$ Jahren.

Damit von Ostern ab die überfüllte Secunda getheilt werden könne, haben die städtischen Behörden beschlossen, noch einen zweiten wissenschaftlichen Hülfslehrer zu berufen und zugleich das Schulgeld durchgängig um 8 Mk jährlich zu erhöhen. Diese Beschlüsse bedürfen noch der ministeriellen Genehmigung.

Lehrverfassung.

Die Vertheilung der Ordinariate und Lectionen ergeben die Tabellen am Schluss.

I. Prima.

Religion. 2 St. wöchentlich. Im S. Römer- und Galaterbrief im Original. Im W. Kirchengeschichte I. Theil. Apostelgeschichte im Original. Repetitionen nach Hollenberg und den Evangelien.

Deutsch. 3 St. Litteraturgeschichte bis 1624. Aufsätze und freie Vorträge; Lectüre: im S. Lessing Laocoon; im W. mittelh. Formenl. u. Wackernagel Edelst. u. Göthe Iphigenie; philos. Propädeutik (Logik).

Lateinisch. 8 St. Aufsätze, Exercitien, Extemporalien und Sprechübungen. Lectüre: im S. Tacitus Germania und Ann. I. Horat. Carm. II und Sat. in Auswahl, curs. Liv. IX mit Auswahl; im W. Cicero Tusc. I u. V und Horat. C. III und Epist. I in Auswahl, curs. Liv. X u. XXI; priv. Cicero de Off.

Griechisch. 6 St. Repetition der Syntax, Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen nach Böhme. Lectüre: im S. Thucydid. I, Homer Il. XV—XXI, Herod. II in Auswahl cursorisch; im W. Plato Protagoras, Sophocl. Antigone, Ilias XXII—XXIV, I u. II, Herod. III in Auswahl cursorisch.

Französisch. 2 St. Gram. Repetition nach Plötz, Exercitien und Extemporalien. Lectüre: im S. Un philosophe sous les toits par Souvestre; im W. Le Tartuffe par Racine.

Hebräisch. 2 St. Gram. nach Gesenius, Exercitien und Extemporalien, Memorieren von Vocabeln. Lectüre aus 1. Könige, Joel, Micha und den Psalmen.

Geschichte und Geographie. 3 St. Mittlere Geschichte, Repetition der alten Geschichte und der Geographie von Europa, Asien und Africa.

Mathematik. 4 St. Im S. Trigonometrie und Behandlung von Aufgaben aus verschiedenen Gebieten; im W. Stereometrie.

Physik. 2 St. Im S. Mechanik; im W. Optik.

II. Secunda.

Religion. 2 St. Im S. Abschnitte aus den 5 B. Mos., Jesaias, Psalmen (messian.); im W. Pauli Briefe an d. Ephes., Philipp., Coloss. Repetition aus dem Katechismus.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Disponier- und Redeübungen, Declamation. Lectüre: im S. Göthes Herm. u. Dor. und Schillers Gedichte, im W. Schillers Wallenstein.

Lateinisch. 10 St. Gram. Repetitionen nach F. Schultz, Exercitien, Extemporalien und mündliche Uebungen nach Süpfle (in 2 Abtheilungen). Lectüre: im S. Cic. p. Rosc. Am. u. de imp. Cn. Pomp., Vergil Aen. XI u. XII; im W. Liv. XXXIV sqq., Vergil Aen. I u. II u. Ecl. in Auswahl; priv. u. cursor. Caes. B. C.

Griechisch. 6 St. Repetition der Formenlehre nach Krüger, die Hauptlehren der Syntax, Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebungen nach Böhme (seit Michaelis in 2 Abtheilungen). Lectüre: im S. Xen. Hell. V, Homer Odyss. XVIII sqq., zum Theil priv.; im W. Herod. VIII u. IX mit Auswahl, Hom. Odyss. I sqq., zum Theil priv.

Französisch. 2 St. Gram. Plötz Abschn. 3—7, Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Histoire de Frédéric le Grand par Paganel.

Hebräisch. 2 St. Formenlehre nach Gesenius, Memorieren von Vocabeln, schriftliche Uebungen, Lectüre aus dem Lesebuche von Gesenius.

Geschichte und Geographie. 3 St. Alte Geschichte der asiat. Völker und der Griechen. Geographie des südöstlichen Europa und der betr. Theile Asiens. Repetitionen aus der vaterl. Gesch. und Geogr.

Mathematik. 4 St. Im S. Arithmetik bis zu den Logarithmen einschliesslich; im W. Abschluss der Planimetrie und Elemente der Trigonometrie.

Physik. 1 St. Electricität.

III. Ober-Tertia.

Religion. 2 St. Katechismuslehre, Hauptstück 1—5. Abschluss der zu lernenden Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze und Declamationen. Einiges aus der Metrik. Lectüre: Auswahl aus Echtermeyers Gedichtsammlung und Schillers Balladen und histor. Schriften.

Lateinisch. 10 St. Extemporalien, Exercitien und mündliche Uebungen nach Süpfle. Syntax des Verb. und Repetition der Casuslehre nach F. Schultz. Caesar B. C. 8 St. Ovid Metam. VIII sqq. in Auswahl nebst Prosodik und metrischen Uebungen. 2 St.

Griechisch. 6 St. Verba anomala und Repetition der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien und Exercitien. Vocabellernen nach Kübler. Xenoph. Anab. VII, I, II; im 2. Quartale jedes Sem. 1 Stunde Hom. Od.

Französisch. 2 St. Grammatik nach Plötz II. Abschn. 1. 2. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Magers Lesebuch.

Geschichte und Geographie. 4 St. Deutsche Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Brandenburgisch-Preussischen von 1415—1815 nebst Geographie der ausserdeutschen Länder Europas. Repetition der deutschen Geschichte bis 1415.

Mathematik. 3 St. Im S. Arithmetik bis zu den Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Im W. Geometrie bis zu den ersten Sätzen von der Aehnlichkeit nach Spörers Leitfaden.

Physik. Im S. Mathematische Physik; im W. Elemente der Physik.

IV. Unter-Tertia.

Religion. 2 St. Jesu Leben nach den 4 Evang. Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamationen. Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Curs. II. und Echtermeyer's Auswahl (Balladen von Goethe, Schiller, Uhland).

Lateinisch. 10 St. Exercitien und mündliche Uebungen nach Süpfle. Die Hauptlehren der Syntax des Verb. und Repetition der Casuslehre nach F. Schultz. Caesar B. G. I sqq. Ovid Metam. I—VII in Auswahl, nebst Einführung in die Prosodie und Lehre vom Hexameter.

Griechisch. 6 St. Verba contracta, liquida und Verba auf $\mu\iota$, Repetition der Formenlehre nach Krüger. Extemporalien. Vocabellernen nach Kübler. Lectüre aus Gottschicks Lesebuch.

Französisch. 2 St. Plötz Elementarbuch, Abschn. 5. Extemporalien und Exercitien.

Geschichte und Geographie. 4 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Geographie von Deutschland. Repetition der alten Geschichte und Geographie.

Mathematik. 3 St. Im S. Buchstabenrechnung; im W. Planimetrie bis zur Lehre vom Kreise und einiges vom Flächeninhalt nach Spörers Leitfaden.

Naturgeschichte. 1 St. Im S. Botanik, im W. Zoologie.

Der letzte der vom Griechischen Dispensierten, ein Untertertianer, genoss während des Sommersemesters noch in 2 Nebenstunden besonderen Unterricht im Englischen; nach Michaelis nahm er an dem facultativen englischen Unterrichte der Secundaner Theil.

V. Quarta Oster-Coetus.

Religion. 2 St. Repetition der biblischen Geschichte. Apostelgeschichte. Erlernung des vierten und fünften Hauptstücks. Kirchenlieder und Bibelsprüche.

Deutsch. 2 St. Aufsätze, Declamationen, Lectüre aus Hiecke's Lesebuch Cursus II und Echtermeyers Sammlung.

Lateinisch. 10 St. Casuslehre nach F. Schultz; Repetition der unregelmässigen Verba. Die mit 3 bezeichneten Vocabeln aus Wiggerts Vocabularium. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Süpfle. Lectüre aus Wellers Lesebuch aus Livius.

Griechisch. 6 St. Formenlehre nach Krüger bis zum Verbum contractum. Extemporalien; die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Kübler. Uebersetzungen aus Gottschicks Lesebuch.

Französisch. 2 St. Wiederholung des Cursus der Quinta. Plötz Curs. 1 Abschn. 2 bis 4. Exercitien und Extemporalien.

Geschichte und Geographie. 3 St. Alte Geschichte und Geographie der aussereuropäischen Erdtheile.

Mathematik und Rechnen. 3 St. Bürgerliche Rechnungsarten und Elemente der Geometrie.

Zeichnen. 2 St. Nach Modellen, Gypsabdrücken und Vorlegeblättern.

VI. Quarta Michaelis-Coetus.

Die Penser wie im Oster-Coetus.

VII. Quinta.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments nach O. Schulz. Erlernen des zweiten Hauptstücks. Bibelsprüche und Kirchenlieder.

Deutsch. 2 St. Dictate, einige Aufsätze, Declamation. Lectüre: Hiecke's Lesebuch Cursus II.

Lateinisch. 10 St. Beendigung und Repetition der Formenlehre nach F. Schultz. Die mit 1 und 2 bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Extemporalien. Lectüre aus dem Lesebuch aus Herodot.

Französisch. 3 St. Plötz Curs. 1. Abschn. 1 und 2. Extemporalien.

Geographie. 2 St. Europa nach Seydlitz kl. Schulgeographie.

Rechnen. 3 St. Bruchrechnen nach Diesterweg und H. II. 1. Abschn. 14 bis 20. Geometrische Verhältnisse und Proportionen bis Abschn. 26. Extemporalien.

Naturgeschichte. 2 St. Im S. Botanik; im W. Zoologie.

Schreiben. 3 St. Nach Vorschriften von Herzsprung.

Zeichnen. 2 St. Nach Vorzeichnung an der Wandtafel.

Gesang. 2 St. Treffübungen, leichtere Choräle und Volkslieder.

VIII. Sexta.

Religion. 3 St. Geschichte des alten Testaments nach O. Schulz. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des 3. Hauptstücks des Lutherschen Katechismus.

Deutsch. 3 St. Dictate, Uebungen in der Orthographie, Lesen aus Hiecke's Lesebuch. Curs. 1. Declamation.

Lateinisch. 9 St. Formenlehre nach F. Schultz bis zu den unregelmässigen Verben. Erlernung der mit ☞ und * bezeichneten Vocabeln aus Wiggert. Lectüre aus Müllers Lesebuch. Extemporalien.

Geographie. 3 St. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung nach Seydlitz.

Rechnen. 4 St. Die 4 Species mit benannten Zahlen und einiges aus der Bruchrechnung nach Wulkow II. III.

Schreiben. 3 St. Im ersten Vierteljahr deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte, im zweiten nach Vorschriften von Herzsprung.

Zeichnen. 2 St. Nach Vorzeichnung an der Wandtafel wie nach Hoffmeisters Wandtafeln.

Gesang. 2 St. Die Durtonarten. Uebungen im Treffen und Notenlesen, leichte Choräle und Volkslieder.

Vorbereitungs-Klasse.

Religion. 3 St. Auswahl leichter Geschichten des alten und neuen Testaments. Erlernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern und des ersten Hauptstücks des Lutherschen Katechismus.

Deutsch. 8 St. Uebungen im Lesen (Hiecke I.) und in der Orthographie. Abschriften und Dictate.

Geographie. 3 St. Entwickelung der geographischen Vorbegriffe.

Rechnen. 4 St. Die vier Species mit unbenannten Zahlen nach Wulkow I.

Schreiben. 3 St. Deutsche und lateinische Schrift nach dem Tacte.

Vom Religionsunterricht war kein Schüler dispensiert. An dem facultativen Unterricht in der englischen Sprache betheiligten sich im Sommer 16, im Winter 10 Primaner und im Sommer 23, im Winter 20 Secundaner. An dem facultativen Zeichenunterricht nahmen im Sommer 30, im Winter 36 Schüler Theil. Die Uebungen des Chors fanden in wöchentlich 4 Stunden, die Turnübungen im S. in 4, im W. in 2 St. wöchentlich statt. Am Sommerturnen sind 'sämmtliche Schüler Theil zu nehmen verpflichtet, sofern sie nicht ein ärztlich zu bescheinigendes körperliches Leiden daran verhindert; während des Winters erhielten 72 Schüler oberer Klassen Turnunterricht in 2 Abtheilungen in wöchentlich je einer Abendstunde.

Statistische Nachrichten.

Im Laufe des Sommersemesters wurden Gymnasium und Vorklasse von 323, im Laufe des Wintersemesters von 332 Schülern besucht, nämlich:

	I.	II.	IIIA.	IIIB.	IVA.	IVB.	V.	VI.	Vorkl.		
S.-S.	23	45	40	38	33	31	46	43	24	=	323
W.-S.	26	50	37	41	33	32	49	39	25	=	332.

Unter den 323 Schülern des Sommersemesters befanden sich 194 einheimische, 129 auswärtige; unter den 332 Schülern des Wintersemesters 191 einheimische, 141 auswärtige.

In den Abiturientenprüfungen wurden für reif erklärt:

Michaelis 1874.

1. Franz Wolff, geb. 8. October 1854 zu Grapzow, Sohn eines Lehrers, ev. Conf., Ostern 1866 in die Quinta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2½ J. Schüler der Prima desselben; studiert Jura in Leipzig.

2. Ludwig Ewer, geb. 24. Mai 1855 zu Anklam, Sohn eines Kaufmannes, jüd. Rel., Ostern 1865 in die Sexta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2 J. Schüler der Prima desselben; studiert Medicin in Berlin.

3. Albert Güldenpenning, geb. 17. Februar 1854 zu Anklam, Sohn eines verstorbenen Brunnenmachers, ev. Conf., Ostern 1868 in die Unterquarta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2 J. Schüler der Prima desselben; studiert Geschichte und Philologie in Greifswald.

Ostern 1875.

1. Emil Pauli, geb. 9. März 1855 zu Alt-Damm, Sohn eines Chausséeeinnehmers in Relzow bei Anklam, ev. Conf., Michaelis 1864 in die Sexta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2½ J. Schüler der Prima desselben; beabsichtigt Jura in Greifswald zu studieren.

2. Georg Liesegang, geb. 9. October 1855 zu Potsdam, Sohn eines Oberzollinspectors, ev. Conf., Ostern 1869 in die Obertertia des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2 J. Schüler der Prima desselben; beabsichtigt Baufach zu studieren.

3. Robert Liphardt, geb. 24. Juli 1854 zu Klitschendorf bei Anklam, Sohn eines Gutspächters, ev. Conf., Ostern 1865 in die Sexta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2 J. Schüler der Prima desselben; beabsichtigt Jura in Jena zu studieren.

4. Paul Hülsen, geb. 20. Juni 1856 zu Anklam, Sohn eines Rectors, ev. Conf., Ostern 1865 in die Sexta des hiesigen Gymnasiums aufgenommen, 2 J. Schüler der Prima derselben; beabsichtigt Jura in Greifswald zu studiren.

Themata für die Abiturienten.

Michaelis 1874.

1) „Vom Fels zum Meer!“ Wie hat sich dieser Wahlspruch der Hohenzollern in der Geschichte verwirklicht?

2) Qui patria pulsi fuerint, quam diversis animis exsilium tulerint.

3) Mathematik.

a. Ein rechtwinkliges Dreieck zu construiren, von welchem die Hypotenuse und der Radius des eingeschriebenen Kreises gegeben sind.

b. Ein Dreieck zu berechnen aus der Summe zweier Seiten $s = 46{,}538^m$, dem eingeschlossenen Winkel $\alpha = 38^0\ 7'\ 3''$ und der Differenz der auf die genannten Seiten gefällten Höhen $\alpha = 2^m$.

c. Das Volumen eines abgestumpften geraden Kegels ist $V = 439{,}8247$ Kubikmeter; die Höhe = 15 Meter; der Radius der unteren Grundfläche ist doppelt so gross als der der oberen; wie gross ist der Mantel des abgestumpften Kegels?

d. Ein Viehhändler kaufte eine gewisse Anzahl Gänse für 200 Reichsmark. Er behielt für sich 20 Stück und verkaufte jedes Stück der übrigen um $^1/_2$ Reichsmark theurer, so dass er gerade wieder 200 Reichsmark löste. Wie viel Gänse hatte er gekauft?

Ostern 1875.

1) Achill und Hector. Worin beruht beider Grösse?

2) Magna ac splendida ingenia reipublicae saluti saepe perniciosa esse exemplis illustretur.

3) Mathematik.

a. Ein Dreieck zu construiren, wenn die Höhe, die Halbirungslinie des Winkels an der Spitze und der Radius des umschriebenen Kreises gegeben sind. $[h_a, m_\alpha, r.]$

b. Die drei Seiten eines Dreiecks zu berechnen, wenn die Differenz zweier Höhen h_a und $h_b = 9{,}8765^m$ und die beiden Dreieckswinkel $\alpha = 35^0\ 46'\ 20''$ und $\beta = 116^0\ 34'\ 40''$ gegeben sind.

c. Bei einer geraden vierseitigen Pyramide mit rechtwinkliger Grundfläche ist die Seitenkante $s = 101^m$, ihr Neigungswinkel gegen die Grundfläche $\alpha = 78^0\ 34'\ 43{,}7''$, das Volumen der Pyramide $V = 25344$ Cubikmeter. Wie gross sind die Kanten der Grundfläche?

d. $x^2 + x\sqrt[3]{xy^2} = 80.$

$y^2 + y\sqrt[3]{x^2y} = 5.$

Wissenschaftliche Sammmlungen.

Die Gymnasial- und Schülerbibliotheken und das physikalische Cabinet sind durch Ankauf aus den etatsmässigen Mitteln vermehrt. An Geschenken erhielt die Schülerbibliothek:

1. Vom Königl. Ministerium der geistl. u. s. w. Angelegenheiten: Kuhn, Zeitschrift für vergl. Sprachf. 1874;

2. vom Lehrercollegium des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin durch Director Bonitz: Festschrift des 300jährigen Jubiläums des Gymnasiums zum grauen Kloster;

3. vom Herrn Verfasser: Spoerer, Beobachtungen der Sonnenflecken;

4. vom Gymnasial-Curatorium: Verhandlungen der 5. Pommerschen Directorenconferenz;

5. vom Königl. Prov.-Schulcollegium: Deutsche Monatshefte Heft 1;

6. vom Lehrercollegium: Preussische Jahrbücher 1874.

Zur Zahlung des Schulgeldes für unbemittelte Schüler haben Herr Rittergutsbesitzer Kolbe auf Rossin, wie alljährlich, und Herr Rittmeister und Rittergutsbesitzer von Bülow in Anklam Geld gespendet.

Für alle diese Geschenks sagt der Unterzeichnete im Namen des Gymnasiums den geziemenden Dank.

FEIER

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Montag, den 22. März, Vormittags 11 Uhr,

und des damit verbundenen Judicafestes nebst Entlassung der Abiturienten.

Salvum fac regem von Erk.

Festrede des Oberlehrers Dr. Tramm.

Vertheilung von Prämien aus dem Blocksdorff'schen Legat.

Lied Nr. 870: Nun danket all und bringet Ehr.

Rede des Abiturienten Liesegang.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Lobgesang von Klose.

Programm der öffentlichen Prüfung.

Dienstag, den 23. März, Vormittags 9 Uhr.

IVA. Religion, Herr Güntzel.
Willy Solf: „Der güldene Ring" von Scherenberg.

IVB. Griechisch, Herr Buth.
Adolf Mantzel: „Das Glück von Edenhall" von Uhland.

IIIA. Geschichte, Herr Hanow.
Louis Zell: „Sedan" von Kopp.

IIIB. Lateinisch, Herr Schneemelcher.
Georg von Bülow: „Die Leiche von St. Just" von An. Grün.
Paul Gützkow: „Der blinde König" von Uhland.

II. Mathematik, Herr Tramm.
Georg von Schwerin, Gustav von Schwerin, Paul Thiel, Otto Henschel, Franz Voigt, Henning Schönfeld, Peter von Le Fort, Eugen Hochsprung, Fritz von Oertzen, Hermann Schulz, Max Knauer, Louis Mantzel: 11. Scene aus Wallensteins Lager von Schiller.

I. Griechisch, Herr Streit.

Nachmittags 2 Uhr.

V. Lateinisch, Herr Burghaus.
Richard Rudeloff: „Der Winter“ nach Hebel.

VI. Geographie, Herr Ritter.
Ernst Plath: „Der Bauer und sein Sohn“ von Gellert.
Fritz Wilda: „Hiebe auf Diebe“ von Simrock.

Vorklasse. Deutsch, Herr Gläsel.
Ernst Bergfeld: „Vom Mäuslein“ von Güll.
Edmund von Borcke und Wilhelm Scheel: „Räthsel um Räthsel“, Volkslied.

Zu diesen Feierlichkeiten ladet der Unterzeichnete im Namen des Lehrer-Collegiums die geehrten städtischen Behörden, die Angehörigen der Schüler und alle Gönner des Gymnasiums ergebenst und ehrerbietigst ein.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 8. April, früh 8 Uhr.** Die Termine zur Prüfung neu aufzunehmender Schüler sind für einheimische auf **Donnerstag, den 25. März,** für auswärtige auf **Mittwoch, den 7. April, 9 Uhr früh** (präcise) in dem Directorialzimmer des Gymnasiums angesetzt. Sämmtliche neu aufzunehmende Schüler haben ihre Geburtsscheine und Impfzeugnisse oder, wenn sie das zwölfte Lebensjahr bereits überschritten haben, ein Zeugniss über ihre wiederholte Impfung, die von öffentlichen Schulen kommenden ausserdem ihre Abgangszeugnisse mitzubringen.

Heinze.

A. Vertheilung der Lehrstunden im Sommer-Semester 1874.

Lehrer	I	II	IIIA	IIIB	IV Mich.-Coet.	IV Oster-Coet.	V	VI	Vorklasse	w. St.
Director Heinze, ord. I	3 Deutsch und phil. Prop. 8 Latein	2 Homer								13
Prof. Dr. Spoerer, Prorector *)	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Naturkunde						19
Dr. Streit, 2. Oberlehrer, ord. II	3 Gesch.u.Geog. 6 Griechisch	10 Latein								19
Schubert, 3. Oberl.	2 Hebräisch 2 Französisch 2 Englisch fac.	2 Französisch 2 Englisch fac.	2 Französisch 2 Ovid	2 Französisch 2 Engl. f. d. vom Griech. Disp.	2 Französisch					20
Hanow, 4. Oberl. ord. IIIA.	2 Religion	2 Religion 2 Deutsch	2 Religion 4 Gesch.u.Geog. 8 Latein							20
Burghaus, 5. Oberl., ord. V		3 Lat. Gramm. u. Scr. in IIB.		2 Ovid 4 Gesch.u.Geog.			2 Deutsch 10 Latein			21
Müller, 1. o. L., ord. IV Mich.-Coet.			6 Griechisch		10 Latein	6 Griechisch				22
Schneemelcher, 2. . L., ord. IIIB.		4 Griechisch 3 Gesch.u.Geog.		8 Latein 6 Griechisch						21
üntzel, 3. o. L., . IV Oster-Coet.		2 Hebräisch			3 Mathematik	2 Religion 8 Latein 3 Mathematik	2 Naturkunde			20
. Buth, 4. o. L., VI			2 Deutsch		6 Griechisch		2 Geographie	3 Deutsch 9 Latein		22
mann, 5. o. L.					2 Deutsch 3 Gesch.u.Geog.	2 Deutsch 2 Lat. (Süpfle) 2 Französisch 3 Gesch.u.Geog.	3 Französisch		3 Geographie	20
sel, 6. o. L., rkl.							3 Schreiben	3 Schreiben 4 Rechnen	8 Deutsch 3 Schreiben 4 Rechnen	25
Ritter, Cand. prob. u. wissensch. Hülfsl.				2 Religion 2 Deutsch	2 Religion		3 Religion 3 Rechnen	3 Religion 3 Geographie	3 Religion	21
Richter, Zeichenl.	2 Zeichnen facultativ (I–IIIB)				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		10
Straede, Gesangl.	4 für Chorgesang (I–IV Oster-Coet.)						2 Singen	2 Singen		8
Wittenhagen, Turnl.	4 Turnen in 2 Abtheilungen									4

*) Mit dem 1. Juli trat Oberl. Dr. Tramm in die Lectionen des Prof. Dr. Spoerer ein (vgl. Chronik 5.)

B. Vertheilung der Lehrstunden im Winter-Semester 1874|75.

Lehrer	I	II	IIIA	IIIB	IV Oster-Coet.	IV Mich.-Coet.	V	VI	Vorklasse	w. St
1. Director Heinze, ord. I.	3 Deutsch und phil. Prop. 8 Latein			2 Ovid						13
2. Dr. Streit, Prorector u. 1. Oberl., ord. II	6 Griechisch 3 Gesch.u.Geog.	10 Latein								19
3. Schubert, 2. Oberl.	2 Französisch 2 Hebräisch 2 Englisch fac.	2 Französisch 2 Englisch fac.	2 Französisch 2 Ovid	2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch				20
4. Hanow, 3. Oberl., ord. IIIA.	2 Religion	2 Religion 2 Deutsch	2 Religion 8 Latein 4 Gesch.u.Geog.							20
5. Dr. Tramm, 4. Oberl.	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Physik	3 Mathematik 1 Naturkunde						19
6. Burghaus, 5. Oberl., ord. V		3 Lat. Gramm. u. Scr. in IIB. 2 Homer 2 Griech. Gram. u. Scr. in IIB.		4 Gesch.u.Geog.			10 Latein			21
7. L. Müller, 1. o. L., ord. IV Mich.-Coet.			6 Griechisch		6 Griechisch	10 Latein				22
8. Schneemelcher, 2. o. L., ord. IIIB.		4 Griechisch 3 Gesch.u.Geog.		8 Latein 6 Griechisch						2[illegible]
9. Güntzel, 3. o. L., ord. IV Oster-Coet.		2 Hebräisch			2 Religion 8 Latein 3 Mathematik	3 Mathematik	2 Naturkunde			[illegible]
10. Dr. Buth, 4. o. L., ord. VI			2 Deutsch			6 Griechisch	2 Geographie	3 Deutsch 9 Latein		[illegible]
11. Lehmann, 5. o. L.					2 Deutsch 2 Lat. (Süpfle) 3 Gesch.u.Geog.	2 Deutsch 3 Gesch.u.Geog.	2 Deutsch 3 Französisch		3 Geographie	[illegible]
12. Glaesel, 6. o. L., ord. Vorkl.							3 Schreiben	3 Schreiben 4 Rechnen	8 Deutsch 3 Schreiben 4 Rechnen	[illegible]
13. Ritter, Cand. prob. u. wissensch. Hülfsl.				2 Religion 2 Deutsch		2 Religion	3 Religion 3 Rechnen	3 Religion 3 Geographie	3 Religion	21
14. O. Müller, Zeichenl.	2 Zeichnen facultativ				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		1[illegible]
15. Straede, Gesangl.	4 für Chorgesang						2 Singen	2 Singen		8
16. Wittenhagen, Turnl.	2 Turnen für obige Klassen									2